

# Gottscheer Kalender 2009



Der Gottscheer Wandkalender wurde 2001 aus der Taufe gehoben. Er erscheint also 2009 bereits zum neunten Mal in ununterbrochener Reihenfolge. Alte und neue Aufnahmen aus der ehemaligen, mehr als 600jährigen Heimat der Gottscheer, Gemälde von Michael Ruppe und Roman Erich Petsche, Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost, Gottscheer Gedächtnisstätte Klagenfurt, Gottscheer Brunnen im Schwarzwald, Gottscheer Gedenkstein in Bad Aussee haben die Titel- und Monatsbilder geprägt.

Themen mit einem Bezug zu der, im Süden Krains gelegenen, ehemaligen deutschen Sprachinsel Gottschee und zugehörige Fotodokumentationen bilden die Rückseiten der Wandkalender von 2001 bis 2008. Geschichtliche Höhepunkte der Sprachinsel scheinen in jedem Wandkalender auf, besonders ausführlich aber 2005 und 2006, ebenso eine kartographische Übersicht des Gottscheerlandes.

#### Rückseiten der Wandkalender:

2001 – kurze Ortsbeschreibungen, Hl. Apostel Bartolomäus

2002 – Gottscheer Gemeinden mit zugehörigen Dörfern im Suchener Hochtal, Ober- und Unterland, Hinterland, Untere Seite, Walden, Moschnitze – Wild in Gottschee, Gedenk- und Kulturstätten.

2003 – Landwirtschaft, Industrielle Betätigungen, Kirchengründungen, Schulgründungen.

2004 – Bäuerliche Arbeit, Gemeinschaftsarbeiten, Heumahd, Leben der Hirten, der Herbst in Gottschee, u.a.

2005 – Gottscheer Kirchen, Bilchfang, Hausierpatent, Auswanderung der Gottscheer im 19. und 20. Jh., Gedanken zur Sprache, Schulgründungen in Gottschee, Vereinswesen.

2006 – Schicksal der Gottscheer, staatliche Symbole, Pfarren in Gottschee, die Fürsten Auersperg, Schulwesen zwischen 1918 und 1939, Österreichisches Sprachinselmuseum.

2007 – Siedlungen in Gottschee, althergebrachte Familiennamen, Lodenerzeugung, ausführliche Beiträge über die Pfarrkirchen in allen Talschaften, Tabore, Geschichtsschreiber Johann Weikhart von Valvasor.

2008 – Sing- und Trachtengruppe Klagenfurt, Rückblick 40 Jahre Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost, Dorfleben in Gottschee – Stadt Gottschee, Mitterdorf, Obermösel, Rieg, Nesseltal, Altlag, Tschermoschnitz, Suchen – Kindheitserinnerungen Ostern in Gottschee.

Im Wandkalender 2009 wollen wir stellvertretend allen Gottscheern, welche vor 1941 besondere Verdienste für das Gottscheer Volkstum und die Gottscheer Kultur erbracht haben durch Beiträge von Johann Stampfl, Dechant Ferdinand Erker, Geistl. Rat August Schauer, Wilhelm Tschinkel, Michael Ruppe, Oberlehrer Josef Perz, Swibert Lobisser gedenken und ergänzend dazu von den Tälern, Mulden und Erhebungen des Gottscheerlandes, dem Gottscheer Volkslied, vom letzten Kampf der Gottscheer um ihr Volkstum in der alten Heimat und vom Schicksal der Gottscheer von 1918 bis heute, berichten.

Abschließend werden auch Gottscheer Persönlichkeiten kurz gewürdigt, die sich nach dem 2. Weltkrieg durch besonders Verdienste um Gottscheer Volkstum, Kultur, Bräuche und Gedenkstätten verdient gemacht haben.

Der Gottscheer Wandkalender erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Die Kalender 2007 und 2008 waren in Kürze vergriffen, sodass sich der Verein Gottscheer Gedenkstätte entschlossen hat die Auflage 2009 zu erhöhen. Der relativ geringe, ideelle Reingewinn fließt der Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz Mariatrost zu.

### Mein Land Gottschee von Dr. Karl Rom

Ich musst' einst fort von dir in weite Ferne  
Ich litt um dich wohl manchmal heißes Weh.  
Sah and're Welt ich auch und fremde Sterne,  
dein Kind doch bin ich, du mein Land Gottschee.

Auf well'gen Hügeln, wo die Bäume rauschen,  
dort träumt ich oft auf moosbewachs'nem Steine;  
die Stimme Gottes meinte ich zu lauschen,  
da, deutsche Heimat, wurd' ich ewig dein.

Klein war das Haus und niedrig auch die Stube,  
der Strohsack war mein Pfühl nach Tages Plag'  
Herr war mein Vater auf der Bauernhube,  
frei war ich dort und glücklich jeden Tag.

Es wuchsen Blumen viel für bunte Kränze,  
die ich mir wand um's Haupt voll Seligkeit.  
Auf braunen Furchen stand ich froh im Lenze  
und band die Garben dann zur Sommerszeit.

Und malt der Herbst der Blätter bunt Gesindel  
und heulte Sturm laut an der Eichentür,  
dann surrte heimlich Mutters hohe Spindel  
beim warmen Ofen und ich saß bei ihr.

Und weint' ich einst, wenn draußen wilde Flocken  
getanz't um's Haus zu stiller Feierstund',  
da fuhr die welke Hand durch meine Locken,  
und ach, mein Herz, es ward davon gesund.

Lang liegt der Vater schon in schwarzer Truhe  
und auch der Mutter weiche Sorgenhand,  
sie welkt schon lange dort in ew'ger Ruhe,  
fern auf den Hügeln in dem Haimatland.

Ich aber zog einst fort in weite Ferne  
und leide manchen Tag gar bitt' res Weh.  
Sah and're Welt ich auch und fremde Sterne,  
dein Kind doch bleib ich ewig, Land Gottschee.

#### Vorderseite:

### Die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

*Viel Gottscheer in aller Welt fühlten sich verpflichtet, zum Abschluss ihrer Geschichte, für ihre Ahnen und die Opfer beider Weltkriege und der Vertreibung eine ihrer würdige Stätte des Gedenkens zu errichten. Sie wurde 1966/67 von vielen opferwilligen Gottscheern an der Gottscheer Straße, nahe der Basilika Mariatrost in Graz auf eigenen Grund und Boden erbaut, in Liebe und Dankbarkeit, zur Ehre Gottes, zum Gedenken an das gesamte Gottscheer Volk, seiner Toten, wo immer sie auch ruhen mögen, seiner jetzigen Generation und deren Nachkommen und an die 611jährige Geschichte im Heimatland Gottschee.*

*Wie die erste Kirche im 14. Jh. wurde als das letzte große Gemeinschaftswerk auch die Gottscheer Gedenkstätte, am 27. August 1967, dem Hl. Apostel Bartholomäus geweiht. Sie wurde nach den Plänen des Architekten DI Eberhardt Jäger erbaut. Die Glasfenster stammen von Prof. Franz Felfer. Das vom Gottscheer Künstler Helmut Loske aus Unterdeutschau gestaltete Altarkreuz zeigt einen erhabenen, erhöhten Kreuzifixus. An den Wänden des Sakralraumes sind auf Marmortafeln über 1200 Namen von Opfern beider Weltkriege, der Vertreibung und der Flucht verewigt. Seit 2003 ziert ein Schutzmantelmadonnenrelief, geschaffen von Prof. Franz Weiß, den Altarraum.*

*Die Gottscheer Gedenkstätte kündigt mit dem Sakralraum, dem im Untergeschoß befindlichen Gottscheer Archiv, dem Gottscheer Museum, der Gottscheer Bauernstube und der Gottscheer Stube Aichelberg von der 678jährigen Geschichte des Gottscheer Volkes und seiner einstigen, für immer verlorenen Heimat.*

**Der Arbeitsausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost  
wünscht allen Landsleuten und Freunden der Gottscheer Gemeinschaft  
gesegnete Weihnachten und ein glückliches, gesundes Jahr 2009!  
We wish you a Merry Christmas and a Happy New Year!**

# Gottscheer Kalender 2008



## Dezember

Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

# Geschichtliche Daten über Gottschie von 1330 – 1945

Kurzfassung – ausführliche Daten von 1330 bis 2005 sind im Gottscheer Wandkalender 2005 nachzulesen

- 1330 Beginn der deutschen Besiedlung in der Gegend von Mooswald (ca. 70 km südlich von Laibach) unter Graf Otto von Ortenburg und Bau der Kapelle zum hl. Bartholomäus.
- 1339 Errichtung einer Seelsorgestation in villa (Dorf, Ansiedlung) Mooswald.
- 1348 -1363 Große Besiedlung des Gottscheerlandes aus Kärnten, Osttirol, Franken und Thüringen.
- 1363 Der Name „Gotsche“ wird in einer Urkunde des Patriarchen von Aquileia zum ersten Mal genannt.
- 1377 Die Ortschaft Gottschie erhält den Rang „Markt in der Gotsche“.
- 1393 Die Seelsorgestation Gottschie wird zur Pfarre erhoben.
- 1407 wird die Kaplanei Rieg zur Pfarre erhoben.
- 1420 Die Grafen von Ortenburg sterben aus. Der „Markt in der Gottschie“ samt der Herrschaft Gottschie kommt in den Besitz der Grafen von Cilli.
- 1421 -1425 Graf Friedrich von Cilli erbaut das Felsenschloss Friedrichstein.
- 1456 Ulrich II, der letzte Graf von Cilli wird in Belgrad ermordet. Markt und Land Gottschie kommen an das Haus Österreich. Kaiser Friedrich III. und seine Nachfolger verpachten die Herrschaft Gottschie, die pfandweise an die Grafen von Thurn, von Blagay und Kysel übergeht.
- 1469 Weih-Bey, der Pascha von Bosnien fällt mit seinen Horden in Krain ein, steckt den Markt Gottschie samt der Kirche in Brand, mordet und verschleppt viele in die Gefangenschaft und Sklaverei.
- 1471 Kaiser Friedrich IV. läßt den Markt am rechten Ufer der Rinse wieder aufbauen und macht sie zur Festung mit Mauern und Türmen. Die Bartholomäuskirche bleibt außerhalb der Befestigungsmauern. Der Markt Gottschie wird zugleich zur Stadt erhoben, erhält einen Burgfrieden und ein Stadtwappen: „ein plaber Schild, in des Grunts ein Zaun in sein selb Farb und darin ein befestigt Haus und davor S. Bartelmä stehend, habend in der Hand ein Puch und in der andern ein Messer mit weißen Farben“. Seitdem ist die Stadtfarbe blau-weiß. Das silberne Stadtwappen mit der Inschrift „Sigilum civitatis in Kotschweg 1471“ wird noch heute in der Stadt Gottschie aufbewahrt.
- 1479 am 15. Jänner gewährt Kaiser Friedrich der Stadt die Maut- und Zollfreiheit im Umkreis von sechs Meilen.
- 1480 überfallen die Türken Stadt und Land Gottschie und verwüsten weite Gebiete.
- 1485 Abt Wolfgang von Gottschie leitet von 1485 bis 1515 das im Jahre 1129 gegründete Zisterzienserstift in Rein bei Gratwein in der Steiermark.
- 1491 verwüsten die Türken die ganze Gegend Gottschie und Reifnitz und zerstören die Stadt samt der Kirche.
- 1492 erteilt Kaiser Friedrich IV. den Bewohnern der Stadt und des Landes Gottschie den Hausierhandel.
- 1507 Graf Georg von Thun pachtet die Herrschaft Gottschie vom Kaiser und drückt die Gottscheer mit ungerechten Abgaben.
- 1509 Mösel, Tschermoschnitz und Ossilnitz werden zu selbständigen Pfarren erhoben.
- 1515 Bauernaufstand in Gottschie. Der Herrschaftspfandinhaber Georg von Thurn und der Pfleger Stersen werden wegen ihrer Bauernunterdrückungen ermordet. Der Bauernaufstand verbreitet sich von Gottschie über ganz Krain nach Kärnten und Steiermark.
- 1522 -1528 (zweimal), 1530, 1540, 1558, 1559 (zweimal) und 1584 große Türkeneinfälle in Gottschie.
- 1547 die Herrschaft Gottschie kommt pfandweise in den Besitz der Grafen von Blagay.
- 1578 1600 und 1601 wütet die Pest in Gottschie.
- 1619 kauft der Freiherr und spätere Graf Khysel Gottschie
- 1623 wird Gottschie Grafschaft.
- 1641 kauft Graf Wolf Engelbrecht Auersperg die Herrschaft Gottschie vom Grafen Khysel.
- 1642 Am 27. Juni bestätigt Kaiser Ferdinand III. der Stadt Gottschie die 1471 gewährten Freiheiten. Das Privilegienbuch aus dem Jahre 1642 ist die älteste Urkunde, die Gottschie im Original besitzt.
- 1650 Graf Engelbrecht von Auersperg erbaut das mächtige Stadtschloss. Das Schloss Friedrichstein wird dem Verfall preisgegeben.
- 1653 Kaiser Ferdinand III. erhebt Johann Weikhart Graf von Auersperg in den Reichsfürstenstand und verleiht ihm zugleich das Münzprägerecht, das nach der Auflösung des Römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1806 erlischt.
- 1666 am 4. Juli übergibt Kaiser Leopold I. dem Grafen Engelbrecht von Auersperg das Patronatsrecht über Gottschie und die Pfarren Rieg, Ossilnitz, Mösel, Nesseltal, Tschermoschnitz und das Vikariat Alltag.
- 1667 Kaiser Leopold I. schenkt dem Grafen von Auersperg die Stadt Gottschie, diese behält die alten Rechte.
- 1745 nennt ein Verzeichnis im Land Gottschie fünf Pfarren – Gottschie, Rieg, Mösel, Nesseltal und Tschermoschnitz.
- 1783 wird das Vikariat Alltag zur Pfarre erhoben.
- 1791 verleiht Kaiser Leopold II. Fürst Karl Josef Anton von Auersperg den Titel „Herzog von Gottschie“ und am 23. März 1792 wird die Grafschaft Gottschie zum Herzogtum erhoben.
- 1791 Die altehrwürdige Kirche des hl. Bartholomäus wird als Pfarrkirche aufgelassen und die Stadtpfarrkirche der Heiligen Fabian und Sebastian innerhalb der Festungsmauern als Pfarrkirche erwählt. Die Stadtpfarrkirche hatte ursprünglich als Schutzheiligen den hl. Florian. Nach den Pestjahren 1578, 1600 und 1601 werden die Pestpatrone Fabian und Sebastian dazu genommen.
- 1809 -1815 kommt Gottschie unter die von den Franzosen errichtete Herrschaft Illyrien.
- 1836 und 1855 wütet die Cholera und fordert viele Opfer.
- 1844 wird die wöchentlich dreimalige Postfahrt zwischen Gottschie und Laibach eingerichtet.
- 1848 wird der Zehent und Robot aufgehoben und staatliche Ämter ersetzen die herrschaftliche Verwaltung.
- 1872 wird die altehrwürdige Kirche zum hl. Bartholomäus wegen Baufälligkeit abgetragen.
- 1873 die Postfahrt fängt an, täglich nach Laibach zu verkehren.
- 1874 wird das Gymnasium erbaut und 1882 die Fachschule für Holzindustrie und Tischlerei gegründet.
- 1893 wird die Unterkrainger Bahnstrecke Laibach – Gottschie eröffnet.
- 1900 wird die baufällige Stadtpfarrkirche abgetragen und von 1900 – 1903 die neue Stadtpfarr- und Dekanatskirche erbaut.
- 1918 nach dem Untergang der österreichisch- ungarischen Monarchie fällt Gottschie an den neu entstandenen Staat, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS, später Jugoslawien).
- 1919 am 1. Jänner werden mit Bescheid der Nationalregierung alle deutschen Staatsbeamten und alle Professoren aus dem Dienste des Königreiches SHS entlassen. Die Entlassung trifft auch die deutschen Beamten und Professoren in Gottschie.
- 1930 im August wird die 600-Jahr-Feier der deutschen Besiedlung des Gottscheerlandes feierlich begangen.
- 1941 zerfällt das Königreich Jugoslawien, Gottschie mit der Provinz Laibach fällt an Italien. Ende 1941 und zu Beginn 1942 werden die Gottscheer in den Raum Rann, in die damalige Untersteiermark, umgesiedelt und
- 1945 wie so viele deutsche Volksgruppen vertrieben und in alle Welt zerstreut.



Stadtschloß

**Gött Vuøtər in Himml, biør patn di shean, shö luøß insch inshør Hoimöt in Hartsn pøschtean!**

**Vorderseite: Geistl. Rat Josef Seitz (30.1.1932-8.10.2005) aus Malgern/Gottschie in der Gottscheer Gedenkstätte**  
Priesterweihe am 13. 7. 1958 – Kaplan 1958-1961 in Niklasdorf und 1961-1965 in Feldkirchen bei Graz – 16.2.1965-31.8.2001(36 Jahre)  
Pfarrer in Niklasdorf bei Leoben – große Verdienste für die Gottscheer Gemeinschaft – Gründungs- und Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

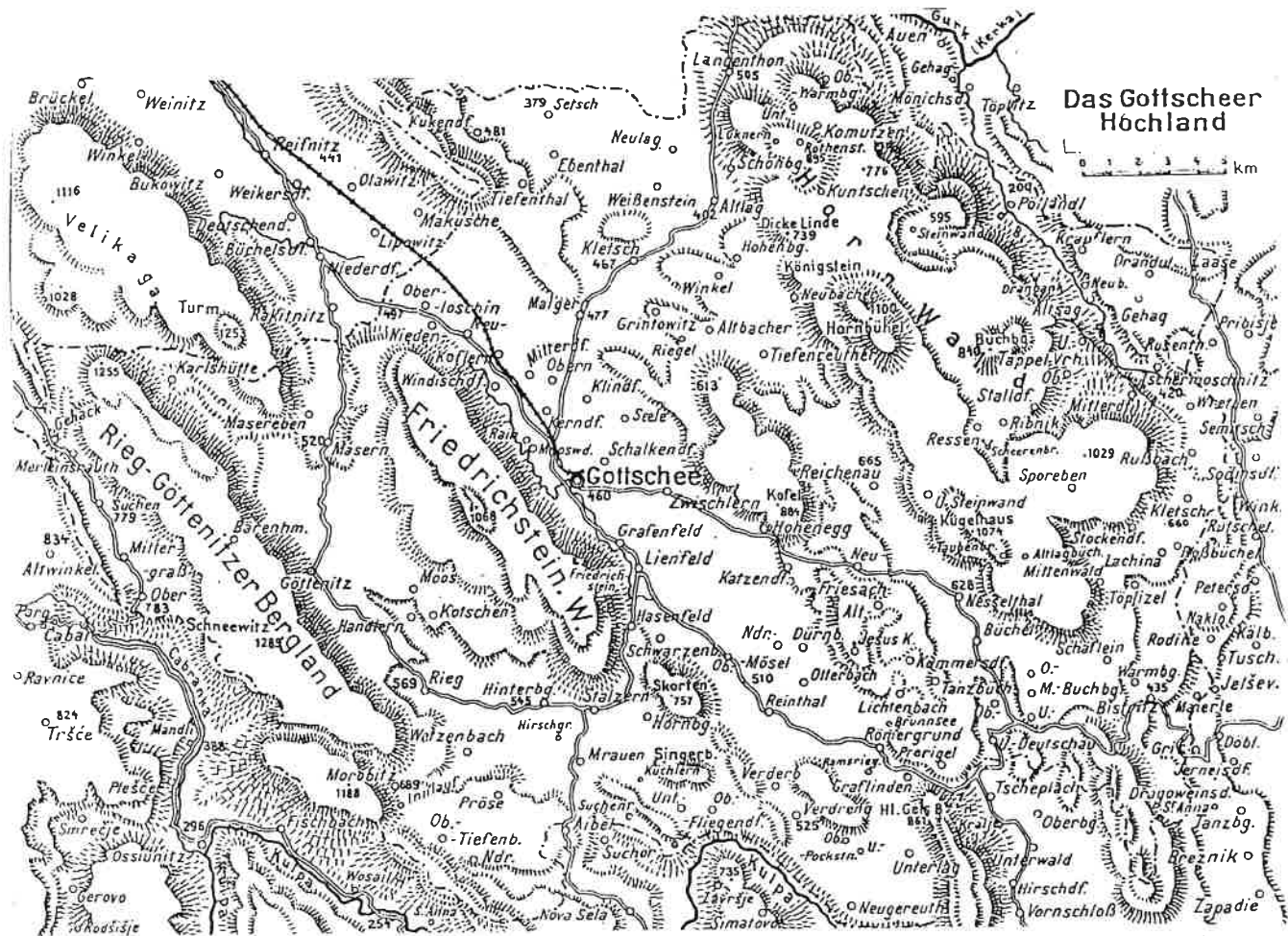
# Gottscheer Kalender 2009



## Januar

Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

# Die deutsche Sprachinsel Gottschee



Folgt man in Laibach (Ljubljana) von der Autobahn kommend, der Landessraße Nr. 6, so erreicht man etwa 10 km südlich von Reifnitz (Ribnica) den Querrücken des Schweineberges. Hier befand sich bis zum Jahre 1918 ein Grenzstein mit der Aufschrift „Grenze des Herzogtums Gottschee.“ Eingebettet zwischen dem Gurkfluss (Krka) im Norden und der Kulpa (Kolpa) im Süden bestand vom Jahre 1330 bis zum Jahre 1941 auf einer Fläche von 860 km<sup>2</sup> die deutsche Sprachinsel Gottschee aus der Stadt Gottschee und 171 Ortschaften.

Drei vom Nordwesten nach Südosten verlaufende Berggrücken, das Rieg-Götenitzer Bergland (höchste Erhebung Schneewitz 1289 m), der Friedrichsteiner Wald (1068 m) und der Hornwald (Hornbühl 1100 m) teilen des Gottscheer Hochland in vier Talschaften. Vom Westen nach Osten in das Hochtal von Suchen, in das Hinterland, das Haupttal mit Ober- und Unterland und in die Mosche oder Moschnitze. An die nördlichen Ausläufer des Hornwaldes schmiegt sich die Walden.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Gottschee dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), dem späteren Jugoslawien einverleibt. Während des 2. Weltkrieges wurden die Gottscheer, nach der Besetzung der Gottschee durch die Italiener, auf Grund eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und Italien, in das Ranner Becken der damaligen Untersteiermark umgesiedelt. Aus diesem Gebiet mussten sie im Jahre 1945, unter schwersten Blutopfern und Verlust von Hab und Gut flüchten.

Die Gottscheer mussten während ihrer mehr als 600jährigen Geschichte ihrer Heimat schwer um ihre Existenz ringen. Sie hatten in dieser Zeitspanne ihr Volkstum gegen alle fremden Einflüsse rein erhalten, die alten deutschen Sitten, Gebräuche und ihre Sprache bewahrt. Heute leben sie weit verstreut in Österreich, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Schweden, USA, Kanada, Australien, Südafrika, Latein- und Südamerika. Mit Stolz bekennen sie sich zu ihrer Abstammung.

## Die Siedlungen in Gottschee

Altbacher, Altfriesach, **Alttag**, Alttagbüchel \*\*, Altsag, Alltabor, Aschelitz, Bistritz, Bresowitz, Brunngereuth, Brunensee, Büchel, Durnbach, Dranbank, Drandul, Eben, **Ebental**, Feuchtbüchel, Gaber, Gatschen \*\*, Gehack bei Tschermoschnitz, Gehack bei Suchen, Geschwend, **Götenitz**, **Gottschee**, Grafenfeld, **Grafinden**, Grintowitz, Grodetz, Gutenberg, Handlern, Hasenfeld, **Hinterberg**, Hirschgruben, Hirisgruben, Hohenberg, Hohenegg, Hornberg, Innlauf, Kaltenbrunn, Karlshütten, Katzentdorf, Kerndorf, Kleinriegel, Kleitsch bei Stockendorf, Klindorf, Koflern, Komutzen, Kositzenberg, **Kotschen**, Krapflern, Küchlern, Kukendorf, Kummerdorf, Kuntschen, Lachina, **Langenton**, Laubbüchel, Lichtenbach, **Lienfeld**, Maierle, **Malgern**, Maschel, Masereben, Masern, Merleinsrauth, Mittenwald, Mitterbuchberg, **Mitterdorf** bei Gottschee, Mitterdorf bei Tschermoschnitz, Mittergras, Moos, Mooswald, **Morobitz**, Mrauen, **Nesselal**, Neubacher, Neuberg, Neugereuth, Neufriesach, Neulag, Neuloschin, Neutabor, Niederloschin, Niedermösel, **Niedertiefenbach**, Oberbuchberg, Oberblaschowitz, Oberdeutschau, Oberfliegendorf, **Obergras**, Oberkatzentdorf, Oberloschin, Obermitterdorf, **Obermösel**, Oberpockstein, Oberskrill, Oberstein, Obertappelwerch, Obertiefenbach, Oberwarmberg, Oberwetzzenbach, Obrern, Ort, Otterbach, **Pöllandl**, Plösch bei Morobitz, Plösch bei Tschermoschnitz, Pogrelz bei Pöllandl, Pogrelz \*\* bei Stockendorf, Preriegel, Präse, Presuln, Rain, Ramsriegel, Reichenau, Reintal, Ressen, Reuter, Ribnik, **Rieg**, Riegel, Römergrund, Rotenstein, Roßbüchel, Rußbach, Saderz, Schalkendorf, Schäflein, Schlechtbüchel, Scherenbrunn, Schönberg, **Schwarzenbach**, Seele, Setsch, Skrill bei Mösel, Skrill bei Stockendorf, Sporeben, Stalldorf, Stalzern, Steinwand, **Stockendorf**, **Suchen**, Suchen bei Morobitz, Suchen bei Nesselal, Suchenreuter, Tanzbüchel, Taubenbrunn, Tiefenreuter, Tiefental, Töplitzel, **Tschermoschnitz**, Turn, Unterblaschowitz, Unterbuchberg, **Unterdeutschau**, Unterfliegendorf, **Unterlag**, Unterpockstein, Untersteinwand, Unterwarmberg, Unterwetzzenbach, Unterwilpen, Verderb, Verdreng, Warmberg, Weißenstein, Wertschitz, Wiederzug, Wildbach, Windischdorf, Winkel, Wretzen, Zwischlern.

**Fettgedruckte Orte** waren bis zur großen Gemeindezusammenlegung im Jahre 1933 Sitz eines Gemeindeamtes.

**Unterstrichene Orte** waren nach 1933 Sitz einer Großgemeinde.

\*\* Verfallene Orte

## A Juar ischt biä a Milrod rünt

Von OSR Karl Schemitsch

A Juar ischt biä a großes Milrot, s' hevat gonts öinfoch uen dranat shi schean lonkschom baitar, biä's a inshörn Labm in a gontsn Juaro ischt: aügn geat's, ugn bidar, ottar schteat's abakh schtilla, 's Milrot, gruät shö biä inshör Labm.

Ein Jahr ist rund, wie ein großes Mühlrad, es beginnt ganz einfach, dreht sich schön langsam weiter, wie es auch in unserem Leben im ganzen Jahr ist: es geht aufwärts, dann steht es einmal still, das Mühlrad, gerade so wie unser Leben.

Vorderseite: oben - Gymnasium der Stadt Gottschee (2008)

unten - ehemaliger Einkehrgasthof Tschinkel (Paiersch) - im Hintergrund die Stadtpfarrkirche (2008)

# Gottscheer Kalender 2009



## Februar

So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28

# Das Volkslied in Gottschee

Der herrliche Liederschatz der Sprachinsel Gottschee wurde früh beachtet und erforscht. Für das noch in der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Unterrichtsministerium geplante Sammelwerk „Das Volkslied in Österreich“ wurden in allen Kronländern Arbeitsausschüsse eingesetzt. Auch für Gottschee bildete sich 1906 ein eigener Arbeitsausschuss unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Tschinkel (später Gymnasialdirektor in Prag). Dieser brachte im Laufe von nur sechs Jahren eine Sammlung von rund 1000 Liedaufzeichnungen zustande, die als erster Band der Volksliedsammelreihe erscheinen sollten, doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges machte das zunichte. Hauptmitarbeiter Hans Tschinkels waren Oberlehrer Josef Perz aus Grafenfeld und sein Neffe Oberlehrer Wilhelm Tschinkel. Zu den eifrigen Liedsammlern ist auch Dr. Adolf Hauffen, Univ. Dozent an der deutschen Universität in Prag (in seinem 1895 erschienenen Buch „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ scheinen 150 Liedtexte und 95 Melodien auf) zu zählen.

Im Jahre 1928 bot Frau Ina Tschinkel, die Witwe von Dr. Hans Tschinkel, dem Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau das Manuskript der Gottscheer Volksliedsammlung an. Nach einigem Zögern und nachdem die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft finanzielle Hilfe zugesagt hat, fand sich John Meier bereit, dieses Manuskript anzukaufen. Erst als das Paket in Freiburg eintraf, erkannte man dort seine Bedeutung und John Meier schrieb dann: „Es handelt sich um etwa tausend wertvollste Lieder, die in dieser Vollständigkeit nie wieder zusammenzubringen sein würden. Durch die Einverleibung dieser Sammlung hat der Besitz des Volksliedarchivs eine bedeutende Abrundung erfahren“. Nach langer Vorbereitungszeit wird nun dieser Schatz der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

Die Gottscheer Volkslieder Gesamtausgabe wurde auf Grund der Sammlung von Hans Tschinkel und den Vorarbeiten von Erich Seemann mit Unterstützung des Deutschen Volksliedarchivs von Rolf Wilhelm Brednich, Zmega Kumer und Wolfgang Suppan in drei Bänden 1969, 1972 und 1984 im Verlag B. Schott's Söhne, Mainz herausgegeben. (Prof. Wolfgang Suppan war seit 1974 als Vorstand des Instituts für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz tätig).

Die 3 Bände zu je 600 Seiten beinhalten: Band 1: Volksballaden, Band 2: Geistliche Lieder, Band 3: Weltliche Lieder und Volkstänze. Alle drei Bände liegen im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost auf.

Ein besonderes Merkmal der Lieder ist die vertrauensvolle Frömmigkeit, die Schlichtheit der Darstellung und die Nüchternheit der Auffassung. Die Frömmigkeit kommt nicht nur in den geistlichen Liedern, sondern auch in den Balladen, ja selbst in den Trinkliedern zum Ausdruck. Da in den Liedern nur das einfache Gerippe der Handlung ohne weitere Ausschmückung der Einzelheiten gegeben wird, ist die Darstellung leicht verständlich, zuweilen auch nüchtern und prosaisch. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, dass in früheren Zeiten die Frauen einzig und allein die Pflegerinnen des mundartlichen Volksesanges waren. Die Strophen der Gottscheer Volkslieder sind zumeist zweizeilig und haben selten Endreime. Das erklärt sich daraus, dass in den meisten Liedern jeder Vers wiederholt wird, dann folgt der Kehrreim und erst danach der folgende Vers. Beim langsamen Vortrag vergeht so von einem Reimwort zum anderen eine so lange Zeit, dass der Reim nicht mehr gefühlt wird, deshalb wurde er fallengelassen. Das Zeitmaß des Vortrags ist immer langsam, nur scherzhafte Lieder werden in schnellerem Tempo gesungen.

Gemeinsamer Gesang fand früher bei ländlichen Arbeiten, beim Rübenstoßen, beim Hirsereiben, Fisolen und Maiskörnern, beim Farnkrautsammeln, besonders aber beim Spinnen statt. Wer von jenen, die die Jugendjahre noch in der alten Heimat verbracht haben, erinnert sich nicht gerne an die Gemeinschaftsfeiern in der Heimat. Kein geschulter Chormeister musste her, damit er der Jugend des Dorfes die Lieder beibrachte. Spontan übertrug sich die Eigenschaft des Erlernens von der älteren Generation auf die Jugend.

Das bekannteste und beliebteste Volkslied im Ländchen war die Ballade „Die schöne Meerarin“, das als letzter Nachklang des mittelhochdeutschen Gudrunepos erhalten blieb - einzig im gesamten deutschen Sprachraum - und sicherlich schon bei der Einwanderung der Gottscheer im 14. Jh. von Deutschland mitgebracht wurde. Aber nicht nur fremdes Liedgut eignete man sich an, sondern war auch bereit, neues zu schaffen. So sind uns die Texte und die Melodien unserer jüngeren, selbstverständlich auch schon als Volkslieder geltenden Arien, wie „Dər Munə dar tsjächət ibər's Dearfle ahin“ von Peter Wittine aus Rieg oder „S' Haischle ischt schon miashikh“ von Fritz Högler aus Alltag oder „Lai ahoaimə pin i gearn“ von Engelbert Maurin aus Unterdeutschau bekannt. Über allen steht natürlich das Heimatlied „Dü hoscht lai oin Attain, oin Ammain dərtsüa“ von Wilhelm Tschinkel.

Der Gesang begleitete die Gottscheer ihr ganzes Leben, so karg es in der alten Heimat auch vielfach war. Nicht nur Mädchen und Frauen sangen, sondern auch die Burschen. Im Sommer gingen sie abends fast täglich singend durch das Dorf auf und ab, oft bis spät in die Nacht. Auf dem Dorfplatz stellten sie sich zur Linde hin und sangen stundenlang. Weithin klangen die Lieder durch die laue Sommernacht und von fern hörte man die Burschen aus den Nachbardörfern. Auch die Vigilien der Jahresfeste waren von Liedern erfüllt. In der Nacht zum 15. August (Maria Himmelfahrt) kamen in manchen Orten die Burschen in den Äckern draußen unweit einer Kapelle zusammen. Sie entzündeten ein Feuer, aßen und tranken. Um drei Uhr morgens kamen die Mädchen; sie gingen zuerst in die Kirche und dann singend zu den Burschen. Beim gemeinsamen Singen von Marienliedern und weltlichen Liedern blieben sie bis zum Morgen beisammen. Ganz stark war das Singen auch in der Osternacht. In vielen Orten entzündeten die Burschen da Feuer und schossen mit Böllern. Um drei Uhr morgens zogen in Alltag Burschen und Mädchen Osterlieder singend in die Kirche und dann mit Kerzen in den Händen weiter zu einer Kapelle. In Koffern gingen die Burschen um ein Uhr nachts von ihren Feuern ins Dorf, um die Mädchen zu wecken. Mit brennenden Kerzen zogen sie dann um zwei Uhr durchs Dorf und weiter nach Mitterdorf, wo man um drei Uhr beim Heiligen Grab ankam. Hier trafen sich nun sieben Dörfer, die gleichfalls singend und mit Kerzen ankamen. Ungemein reich an Liedern waren auch die Sonnwendfeiern. Welche Feste des Jahres und des Lebens wir immer hernehmen wollen, alle würden wir sie im Gottscheer Ländchen von einer Fülle von Liedern begleitet finden.

## Dər Munə - Volkslied von Peter Wittine, Satz Engelbert Maurin

Dər Munə dar tsjächət ibər's Dearfle ahin, ar tsjächət ahin, ibər's Hoimötle griən, ar tsjächət ahin, ibər's Hoimötle griən.

Dər Püə, dar richtət shain Penkkäle har: „Dü liəbai main Hoimöt, benn's Bondərn et bar, dü liəbai main Hoimöt, benn's Bondərn et bar.“

A hant pai a Vanschtərlain plaibət ar schtean: „Dü liəbəs main Dierndle ahin müss i gearn, dü liəbəs main Dierndle ahin müss i gearn.“

's Dierndle, dos jökhet shi də Agəlain roat: „Pis dü bidər khimməscht, pin i lengischt schon toat, lai pis dü bidər khimməscht, pin i lengischt schon toat.“

Ar geat nöch abakh üm shain Vuətərsch Haüsch: „Dü liəbai main Hoimöt, də Vraidn hent aüs, dü liəbai main Hoimöt, də Vraidn hent aüs.“

„Pəhiət Gött liəbai Müətər, liəbər Vuətər main, biər khennən painondər, et düchalai shain, biər khennən painondər et düchalai shain.“

Dər Munə, dar shugət mit himmlischər Rüə: „Plaib liəbər ahoimə Göttscheabarschər Püə, plaib liəbər ahoimə Göttscheabarschər Püə.“

## Der Mond – Volkslied von Peter Wittine (Übersetzung der Mundart)

Der Mond, der zieht übers Dörfchen dahin, er zieht dahin über die Heimat grün.

Der Bub, der richtet sein Päckchen her: „Du meine liebe Heimat, wenn nur's wandern nicht wär!“

Dort bei einen Fensterlein bleibt er stehn: „Behüt dich Gott, liebes Mädle, fort muss ich gehen.“

Das Mädle, das weint seine Auglein rot: „Bis du wieder kommst, bin ich längst schon tot.“

Er geht noch einmal um sein Vaterhaus: „Du meine liebe Heimat, die Freuden sind aus.“

„Behüt Gott, liebe Mutter, lieber Vater mein, wir können beisammen nicht immer sein.“

Der Mond, der sagt in himmlischer Ruh: „Bleib lieber daheim, gottscheerischer Bub!“

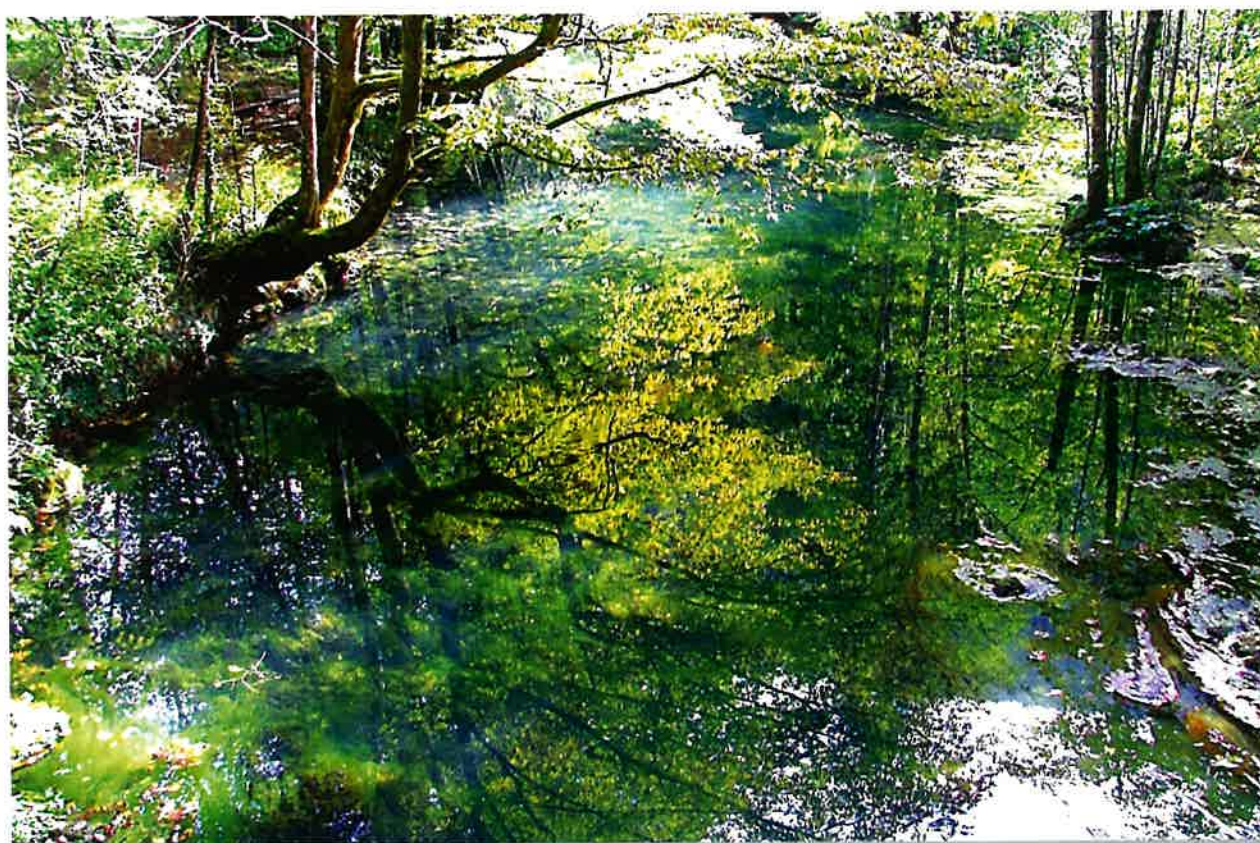


## Vorderseite: Bildstock in Wagna bei Leibnitz/Steiermark

Von 1945 - 1963 waren Volksdeutsche Flüchtlinge (Gottscheer, Donauschwaben, Deutschuntersteirer u.a.) im Lager Wagna untergebracht. Viele sind ausgewandert, viele wohnen heute in Wagna. Die Baracken aus jener Zeit wurden durch eine Wohnsiedlung in der Föhrenbaumstrasse und durch Eigenheime ersetzt. Nichts deutet auf das ehemalige Lager, das Wagna groß gemacht hat, hin. Eine Gruppe der „ehemaligen Lagerjugend“ um Frau Elli Göbl geb. Staudacher aus Verdreng/Gottschee hat beschlossen aus Dankbarkeit für die neue Heimat und zur Erinnerung an das „Volksdeutsche Flüchtlingslager Wagna“ einen Bildstock zu errichten. Dieser wurde auf dem ehemaligen Hauptplatz des Lagers eingeweiht. Die Planung erfolgte gemeinsam mit Prof. Franz Weiß.



# Gottscheer Kalender 2009



## März

So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

# Die Täler, Mulden und Erhebungen des Gottscheer Hochlandes

Betrachten wir, wie sich das Innere des Gottscheer Hochlandes gestaltet. Eine auffallend gleichmäßige Anordnung der Oberflächenformen ist klar erkennbar. Drei parallel zueinander von Nordwesten nach Südosten streichende Gebirgszüge von je etwa 1000 m Höhe durchziehen es. Es sind von Osten nach Westen: der Hornwald (höchste Erhebung 1100 m), der Freidrichsteiner Wald (Eisbüchel 1068 m) und der Göttenitzer Berg (Schneewitz, höchster Berg in Gottschee, 1289 m). Jede der gefalteten Schollen fällt steil und tief gegen Osten ab, neigt sich aber allmählich nach Westen.

Zwischen diesen Bergzügen erstrecken sich mehrere parallel zueinander verlaufende Talmulden verschiedener Länge und Breite. Es handelt sich um vier, die einzelnen Gebirgsreihen trennende Talböden, um den Pöllandler- (200 m), Gottscheer- (tiefste Stelle 459 m), den Göttenitz-Rieger Boden (tiefste Stelle 510 m) und um das Suchener Hochtal (751 m).

Der Gottscheer Boden, das Gottscheer Oberland, dehnt sich 18 km von Norden nach Süden (Strecke Oberloschin – Obermösel) und im Durchschnitt 6 km von Westen nach Osten aus. Die größte Breite (Mooswald – Tiefenbacher) beträgt 10 km. Die übrigen Talfurchen sind kürzer und schmaler. Beim Rieg-Göttenitzer Boden sind die betreffenden Maße 15 km und 3 km und beim Suchener Hochtal gar nur 7 km und 1 ½ km. Das Symmetrische des Oberflächenaufbaues kennzeichnet wieder, dass jeder der Talböden in der Richtung von Osten nach Westen höher als der andere liegt, so dass sie sich treppenartig übereinander aufrichten.

Dem südöstlichen Teil des Gottscheer Hochlandes fehlt der sonst so ausgeprägte Parallelismus der Bergzüge und Talläufe. Die Mulden und Kessel, durch niedrigere oder höhere Bergrücken getrennt, reihen sich in unregelmäßiger Folge aneinander. Häufiger und durch ihre größere Breite und Tiefe auffallender, werden hier die Dolinenlöcher, besonders zwischen Obermösel und Graflinden. Die größeren Ortschaften liegen an der großen Verkehrsstraße Gottschee – Mösel – Graflinden – Unterdeutschn. Zahlreicher aber waren, vor der Umsiedlung der Gottscheer in die damalige Untersteiermark, die kleinen Dörfer, die, über Bergkuppen, einzelne Hochflächen oder über Abhänge verstreut waren, sich als weiße Flecken aus dem dichten Grün der Wälder abgehoben haben.

Das Gesicht der Urlandschaft, die bis gegen Mitte oder Ende des 13. Jahrhunderts im Gottscheer Lande herrschte, ist uns schwer zu zeichnen. Irgendwelche Spuren vorrömischer, römischer oder merowingischer Kultur sind in Gottschee nicht aufgefunden worden. Nur am Nordrand bei Oberrn stellte man 1924 auf dem Hühnerbüchel, als ein einem anderen Krainer Fund ähnliches Leichenbrandgrabmal aus der „Hünen“ – Zeit fest, das ist eine Periode, die gleich den Hallstätter Gräberfeldern auf das 5. bis 11. Jahrhundert vorchristlicher Zeit zurückgeht. Ein einziges stummes Zeugnis liegt daher für die Anwesenheit vorchristlicher Völker auf Gottscheer Boden vor. Dieses dürfte aber eher auf einen zufälligen Vorstoß in den Gottscheer Karst als auf ein dauerndes Besitzergreifen schließen lassen. Die Wälder der Urlandschaft reichten bis tief in die Bodenfurchen hinein. Ein kaum zu durchdringendes Walddickicht überzog die Bergkämme und Hänge bis die Gottscheer diese Wildnis zu Beginn des 14. Jahrhunderts urbar machten.

Die große Muldenlandschaft in die sich die Stadt Gottschee breitet, zeigt niedrigere, einförmig dahinziehende Bodenwellen. Schmale und breitere Einsturztrichter tauchen an verkarsteten Stellen des Öfteren auf. Den reizvollsten Blick über die Konturen und Lichttöne des Gottscheer Ländchens hatte der Wanderer von einem Bergrücken der Ostumrandung des Haupttalbeckens wie z. B. von Hohenegg aus.

Südöstlich des Oberlandes (der Gottscheer Mulde) zieht sich eine unregelmäßige Berglandzone, aus der stattliche Inselberge heraustreten. Diese wird im Volksmund das „Unterland“ oder „die untere Seite“ genannt. An Inselbergen stehen im Westen der Skorten (757 m), der Verdrenger Berg (811 m) und der Heilige-Geist Berg (861 m). An den Hornwald mit seiner NW-SO Streichung setzen sich seitwärts Kämme an, die, durch Einsattelungen unterbrochen, weit nach Süden bis zum Steilabbruch des Gottscheer Hochlandes vorstoßen. Dies ist wohl mit dem Kummerdorfer Berg der Fall, der mit den Kuppen südwestlich des doppelgipfligen Hornbüchels, der markantesten Erhebung des Westastes des Hornwaldes, in Verbindung steht. Der Spaha (836 m) oberhalb des Taleinbruchs von Unterlag, einst eine weit sichtbare Signalstätte für die beim Herannahen der Türken aufliehenden Feuerzeichen, ist der südlichste Ausläufer dieser Kammzüge. Ebenso verhält es sich mit dem Katzenberg (791 m) oberhalb Unterdeutschn, der nach Norden hin über den Schindlerlang (960 m) die Fühlung mit dem Spornbüchel (1031 m), dem Pogorelz (1029 m) und dem Friedensberg (1048 m), den höchsten Kuppen des Ostzuges des Hornwaldes, darstellt.

Gestalt und Naturbild, die uns das umfangreiche Gottscheer Becken bieten, treffen nicht zu auf die Polje von Rieg-Göttenitz. Wir haben es hier, mit Ausnahme des etwas breiter ausladenden Talbodens von Rieg, nicht mit einem überwiegend flachen und ebenen Talbecken zu tun, sondern mit einer vielgipfligen Hochebene, die sich zwischen dem Friedrichsteiner Wald im Nordosten und dem Morobitzer und Göttenitzer Gebirge im Südwesten dahin zieht.

Die Ackerwirtschaft war nur auf schmale ebene Striche zu Füßen der beiden genannten Bergzüge beschränkt, dafür waren aber ihre Orte (z.B. Hinterberg, Reig, Morobitz, Göttenitz) durch prächtige Obstplantagen umgeben. Die Polje Rieg-Göttenitz war bei weitem nicht so stark bevölkert wie das Gottscheer Haupttal. In sämtlichen tiefer gelegenen Flächen vom Nordeingang südlich von Rakitnitz waren nur vier größere Siedlungen: Masereben, Masern, Göttenitz und Rieg. Dagegen standen oberhalb Rieg mehrere Dörfer unterhalb des Bergzuges des Friedrichsteiner Waldes (Kotschen, Handlern Moos) die sogenannten „Fünfzehn Huben“

Auffallende Niveausprünge begegnen uns oberhalb Rieg. Wir haben ein kesselförmiges Talniveau, das 170 – 200 Meter über dem Rieger Boden (550 m Meereshöhe) liegt. Es handelt sich um die Furche Eben (741 m) – Morobitz – Inlauf (689 m), am Nordostabfall des Morobitzer Berges und der Krempe.

Abschließend soll noch das Längstal der Moschnitze betrachtet werden. Das Tal, in dem sich vom Ort Pölland in südöstlicher Richtung bis nach Tschermoschnitz zahlreiche Orte befanden, ist nur ein wenige Kilometer breiter Talkessel, der zur Zeit der Gottscheer Besiedlung von Wiesen, Obstplantagen und Ackerflächen erfüllt war. Die höheren Temperaturen der Pöllandler Gegend kommen auch in der Vegetation zum Ausdruck, ein merkbarer Kontrast zum rauen Gottscheer Hochland. Besonders in Riegel gedeiht der Wein sehr gut. Der Moschnitzer Talboden hebt und verengt sich allmählich von Nordwesten nach Südosten. Pölland hat 200 m, Neutabor 398 m Meereshöhe. Bei Tschermoschnitz (437 m) haben wir es bereits mit einem schmalen gebirgsfrischen Hochtal zu tun.

Ein wichtiges Gebirgsmassiv, oberhalb der südlichen Moschnitze stellt die „hohe“ und „tiefe“ Gatschen dar. Auch hier haben beim Vordringen der Gottscheer Bevölkerung in dieses Waldgebirge Siedlungen Fuß gefasst (z. B. Pogorelz, Alttabor, Sporeben, Gatschen).

Die Fläche des gesamten Gottscheer Volksbodens dürfte zwischen 825 und 835 km<sup>2</sup> gelegen haben. Jedenfalls handelt es sich um einen Flächeninhalt, der über denjenigen der bestehenden europäischen Zwergstaaten hinausgeht. Denn die etwa 830 km<sup>2</sup> der Gottscheer Sprachinsel bedeuteten mehr als da Fünffache des Fürstentums Liechtenstein und fast das Doppelte der Republik Andorra. Gut 100 km<sup>2</sup> des genannten Arealen entfallen auf unbewohnte Waldgebiete und zwar im Friedrichsteiner Wald und im Rieg-Göttenitzer Bergzug. Im Hornwald war das unerschlossene Gebiet eher gering. Das Vorland im Nordwesten des Hornwaldes mit der Altlager Mulde weist ca. 120 km<sup>2</sup> auf. Dem Nordwestteil des Hornwaldes hat der Volksmund wegen der dichten Waldvegetation die treffende Bezeichnung „Walden“ gegeben.



Blick von Koflern nach Mitterdorf und zum Friedrichsteiner Wald

Vorderseite: oben - Blick von Obergras im Hochtal von Suchen in das Čabranka- und Kulpatal  
unten - Kulpa bei Unterwilpen

# Gottscheer Kalender 2009



## April

Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

# Der letzte Kampf um die Erhaltung des Gottscheer Volkstums

Als im Jahre 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, da ahnte wohl kein Bewohner der deutschen Sprachinsel Gottschee, dass das alte Gottschee in die letzte und bitterste Epoche gehen würde. Vier Jahre später schied Gottschee aus dem alten Österreich aus, denn das bisherige Kronland Krain wurde mit der abgetrennten Untersteiermark zum Lande Slowenien innerhalb des neuen Mehrvölkerstaates der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) vereinigt.

Die Gottscheer forderten in letzter Minute noch den Anschluss an die Republik Österreich, aber sie hatten als Minderheit in Krain kein Recht dazu. In aller Stille wurden slowenische Gendarmeriewachen eingerichtet und ihnen weitgehende Sicherungsmaßnahmen im Gottscheerlande anbefohlen.

Ein Gottscheer Amtvorsteher nach dem anderen wurde abgesetzt und am 31. Dezember 1918 allen Gottscheer Staatsbeamten die Entlassung erklärt. Als sich in slowenischen Grenzkreisen das Gerücht verbreitete, die Gottscheer wollten eine eigene Republik ausrufen, erfolgten die ersten Verhaftungen und Überwachungen von Gottscheern, die führend tätig waren. Gleichzeitig versuchte man bodenständige Bewohner auszuweisen.

Der im Jahre 1919 einsetzende, staatlich gelenkte Volkstumskampf gegen das bodenständige Deutschtum richtete sich gegen den deutschen Bodenbesitz und gegen die deutsche Kultur.

Obwohl der jugoslawische Staat am 10. September 1919 feierlich einen Minderheitenschutz vom 28. Juni 1919 durch Unterschrift garantiert hatte, galt dieser Vertrag für Slowenien niemals. Das deutsche Obergymnasium von Gottschee wurde in eine slowenische Anstalt umgewandelt, das Eigentum des angeschlossenen Gottscheer Studentenheimes enteignet und einem slowenischen Verein übergeben. Die Bürgerschule wurde eine slowenische Anstalt. Etwa 40 deutsche Lehrkräfte mussten in den Nachkriegsjahren Gottschee verlassen und wurden nach Österreich abgeschoben oder zwangspensioniert. Alle deutschen Vereine verfielen der Auflösung.

Die Gottscheer Holzfachschule wurde geschlossen. An allen Volksschulen wurde der Unterricht in slowenischer Sprache obligatorisch. Nur in 16 Gottscheer Schulen durften zunächst noch deutsche „Nebenklassen“ mit zumeist slowenischen Lehrern bestehen bleiben.

Im Jahre 1921 wurde der deutsche Lehrerverein nach 41 Jahren Bestehens aufgelöst. Seine Bücher, Versammlungsprotokolle sowie das Vereinsvermögen mussten abgeliefert werden. Die Feuerwehren des Gottscheerlandes mussten die slowenische Kommandosprache einführen. Die Amtssprache wurde slowenisch. Wer das Slowenische nicht beherrschte, musste sich bei Ämtern und Behörden auf eigene Kosten eines Dolmetschers bedienen, obwohl die erste Fremdsprache in ganz Krain nach wie vor deutsch war.

Die deutschen Ortsnamen wurden verboten. Alle Firmenschilder mussten an die erste Stelle slowenische Auskünfte setzen.

Mit der Slawisierungspolitik von 1919 war gleichzeitig eine systematische Unterwanderung Gottschees verbunden worden. Die deutschen Arbeiter des Schalkendorfer Braunkohlenbergwerkes, das 1882 als Tagbau eröffnet worden war, wurden entlassen. Slowenen und Kroaten stellte man bevorzugt ein. Da es nach dem ersten Weltkrieg 400 bis 500 beschäftigte, erreichten die Slowenen bei den Gemeinderatswahlen 1924 in der Stadt Gottschee erstmals 15 Mandate gegenüber 10 deutschen. Die Eisenbahnbeamten und Arbeiter der Bahn Laibach Gottschee, im Jahre 1890 unter österreichischer Regie angelegt, vermehrten zusätzlich den slowenischen Bevölkerungsanteil, der bewusst gelenkt wurde.

Wie halfen sich die Gottscheer nun in den Jahren tiefster Niedergeschlagenheit der jugoslawischen Episode?

Im Jahre 1923 gründete sich in der Stadt Gottschee der verbotene Gottscheer Gesangsverein neu. Drei Jahre später wurde er erneut verboten. Im Jahre 1924 gründeten die Gottscheer einen Vogelschutzverein, der 1925 mit der Begründung, die Vogelkästen trügen den Namen des deutschen Vereins, verboten wurde. Im selben Jahre gründeten die Gottscheer den 1919 verbotenen Sportverein wieder. Fünf Jahre lang ließen ihn die neuen Machthaber bestehen. Im Jahre 1925 wurde der Gottscheer Leseverein aufgelöst und 2500 deutsche Bücher konfisziert. 1928 erneuerte sich der 1919 aufgelöste Gottscheer Studentenunterstützungsverein.

Seit 1934 gründeten sich auf dem Lande zahlreiche Ortsgruppen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, der seinen Hauptsitz in den jugoslawischen Gebieten der Donauschwaben hatte. Die zukünftige Arbeit der Jugend richtete sich auf die Erhaltung der Gottscheer Kultur. In zahlreichen Jugendgruppen fand die Bauernjugend bei Spiel, Volkstanz, Liedern der Heimat, deutschen Volksliedern, Leseabenden und Gesprächen.

## Gottscheerland

### Merkblatt zu den Friedensverhandlungen

Das Gottscheerland weist auf:

**Flächeninhalt:** 860 km<sup>2</sup>. Vgl. San Marino 59 km<sup>2</sup>, Andorra 452 km<sup>2</sup>, Liechtenstein 160 km<sup>2</sup> u. a.

**Bevölkerung:** 1 Stadt, 171 Ortschaften. Gegen 40.000 Deutsche. Davon über die Hälfte unmittelbar ortsanwesend. Bevölkerung autochthon, d. h. die Gegend wurde im 14. Jh. Gerodet und besiedelt von Kärnten, Osttirol, Franken, Thüringen, Schwaben (Quelle von 1339 sagt: in quibusdam lucibus „in den Wäldern“.)

**Klare Grenzen:** Sieg Spezialkarte Zone 23, Kol. XI.; Zone 23, Kol. XII. Zone 22, Kol. XII. Die Linie Kukendorf, Oberloschin, Masern, Karlshütte, Mathildensruhe, Gehack, Merleinsraut, Suchen, Mitter-, Obergras, Suchen, Eben, Morobitz, Inlauf, Ober-, Niedertiefenbach, Mrauen, Suchenreuter, Oberskrill, entlang der Kulpa bis Wilpen, Unterlag, Videm, Bresowitz, Saderz, Unterdeutschau, Brunnngereuth, Wistriz, Maierle, Straßenberg, Rodine, Petersdorf, Winkel, Wertschitz, Widerzug, Hrib bei Rosental, Oberlaase, Laase, Drandul, Plesch, Klein-, Großriegel, Pöllandl, Oberwarmberg, Langenton, Neulag, Ebental, Tiefental, Kukendorf.

**Geschichte:** Seit 600 Jahren eigener geschlossener Verwaltungsbezirk ohne slowenische Enklaven. (Grafschaft). Seit 1791 Herzogtum. Neuere Zeit: S. politische Einteilung.

**Geographie:** natürliche Grenzen, gebirgig, daher mit Slowenen keine Reibungsflächen, außer in jenen Grenzorten, wo unnatürliche Gemeindeeinteilung. Das Land besitzt ein Kohlenbergwerk, umfangreiche Wälder, gehobene Landwirtschaft. Straße Nord-Süd 50 km auf Gottscheer Boden.

**Politische Gliederung:** Einst geschlossen, jetzt leider zerrissen, 3 politische Bezirke, 5 Gerichtsbezirke, 25 deutsche politische Gemeinden, 42 Katastralgemeinden, 1 Reichsratswahlkreis.

**Seelsorge:** 17 deutsche Pfarreien.

**Schulen:** 1 Obergymnasium, 1 Fachschule für Holzbearbeitung, 1 Waisenhaus, 33 deutsche, keine slowenische Volksschulen, 2 Kindergärten.

**Deutsche Feuerwehren:** 1 Gauverband, 25 deutsche Feuerwehren.

**Finanzinstitute:** 1 Sparkasse, 12 Raiffeisenkassen.

**Die Berechtigung für die Selbstbestimmung** haben die Gottscheer erworben im Kampfe gegen den Druck der Grundherren 1515, 1523 (der große Bauernkrieg von Gottschee ausgegangen.), gegen die Türken (jahrhundertlange blutige Grenzkämpfe), 1809 (Erhebung gegen die französische Fremdherrschaft, Gottscheerland unter französischer Herrschaft eigener Kanton, 1809 – 1814) und im staatlichen Verbannde in den Kriegen der Neuzeit, insbesondere im Weltkriege.

Zum Vergleiche: Monaco 21,6 km<sup>2</sup>, 13.000 Einwohner; San Marino 59 km<sup>2</sup>, gegen 10.000 Einwohner; Liechtenstein 160 km<sup>2</sup>, 10.000 Einwohner; Andorra 452 km<sup>2</sup>, gegen 10.000 Einwohner

G o t t s c h e e im Oktober 1918

Der deutsche Volksrat für Gottschee

*Vorderseite: Das Votivbild (Mitte des 19. Jh.) aus der, in den 50er Jahren zerstörten, Wallfahrtskirche „Schmerzhaftes Mutter Gottes“ in Oberskrill befindet sich heute in der Pfarrkirche in Fara.*

# Gottscheer Kalender 2009



## Mai

Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

# Das Schicksal der Gottscheer von 1918 bis heute

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 brachte den Anfang vom späteren Ende von Gottschee.

Über 600 Jahre fühlten sich die Gottscheer in ihrem Ländchen daheim, waren nach den Rodungen des Urwaldes und der anfangs großen Entbehrungen zufrieden, lebten mit den Nachbarn in Eintracht. In der mehr als 600jährigen Geschichte, mit Ausnahme nach dem Ende der Monarchie, weiß man von keinem einzigen Zwist zwischen den deutschsprachigen Gottscheern und den benachbarten Slowenen in Osten, Norden und Westen sowie den Kroaten im Süden. Der Warenaustausch mit ihnen war gut und der Kontakt freundlich. Einige Randgebiete mit ausgedehnten Wäldern wirkten als natürliche Grenze, dennoch waren an einigen Durchzugsstraßen Ortschaften, die unmittelbar an slowenische Gemeinden grenzten.

Die Verwaltungsreform im Jahre 1933 in Slowenien brachte aber für einige dieser Grenzgebiete besondere Härten, Kleingemeinden wurden aufgelöst und an slowenische Großgemeinden angeschlossen, z. B. Masern.

Die Gottscheer waren in ihrer gesamten inneren Einstellung Verehrer des Hauses Habsburg. So war es auch verständlich, dass dieses Haus Habsburg zur Zeit des internationalen Erwachens der Völker innerhalb der Monarchie durch Kaiser Leopold II. 1792 Gottschee zum Herzogtum erhob. Karl Joseph Anton Fürst von Auersperg wurde erster Herzog von Gottschee. Die Herzogwürde war erblich. Mit der Erhebung zum Herzogtum wurde das Gottscheer Land aus dem Herzogtum Krain ausgeklammert und konnte somit auch in den nachfolgenden Jahren seine Eigenheiten bewahren. So war es auch verständlich, dass sich die Gottscheer beim Zusammenbruch der Monarchie benachteiligt fühlten und sogar einen Freistaat gründen wollten, um so die Selbständigkeit und Besonderheit ihrer Lage herauszustellen. Das Recht auf Selbstbestimmung wurde aber den Gottscheern von den Siegermächten nicht zuerkannt.

Eine Reihe von Rechten wurde den Gottscheern aberkannt, so auch bei der Stadtgemeindevahl 1921 in der Stadt Gottschee den deutschen Bürgern das Wahlrecht. Sofort nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde den Gottscheern das deutsche Vollgymnasium entzogen, es wurde daraus ein slowenisches. Deutschunterricht gab es ab der 3. Klasse als Fremdsprache. Die deutschen Professoren wurden entlassen und in österreichischen Schulen in den Dienst gestellt. Die Holzfachschule wurde aufgelöst, viele Kultureinrichtungen entweder geschlossen oder enteignet und die deutsche Beamtenschaft großteils aus ihren Ämtern entlassen. Mit den Beamten verließen auch viele Pflichtschullehrer das Land. So waren nach 1918 über dreißig Gottscheer Lehrer allein in Kärnten tätig. Nur wenige Lehrer verblieben im Lande, dabei hatten sie es schwer, sich den neuen Umständen anzupassen. Zahlreiche deutsche Schulklassen wurden aufgelöst. Kinder mit slowenischen Namen, oft auch dann, wenn nur ein Großelternanteil einen slowenischen Namen trug, wurden zum Deutschunterricht nicht zugelassen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Agrarstaat Jugoslawien waren recht ungünstig. Da auch im Verwaltungs- und Staatsdienst kaum eine Anstellung zu erwarten war, zogen es viele vor auszuwandern, sehr viele gingen nach Amerika.

Ein schwerer Schlag wurde den Gottscheern durch die Enteignung des größten Teiles der Auerspergschen Waldungen zugefügt (von 229,65 km<sup>2</sup> wurden 176,65 km<sup>2</sup> enteignet). Nach der Übernahme der kommissarischen Verwaltung durch den Staat im Jahre 1934 wurden die meisten Arbeiter und Angestellten der Auerspergschen Verwaltung entlassen.

Die nationalen Gegensätze wurden immer größer. Die Verzweiflung, dem völkischen Untergang entgegensehen zu müssen und die Aussichtslosigkeit stärkten immer mehr die Hoffnung, von Deutschland Unterstützung und Hilfe zu erlangen.

Längst waren die Würfel aber anders gefallen. Der 2. Weltkrieg änderte die Sachlage entscheidend. Deutschland und Italien teilten Europa in ihre Einflussphäre auf. Bei der Aufteilung Jugoslawiens fiel mit der Provinz Laibach auch Gottschee an Italien. Am 23. April 1941 marschierten italienische Truppen in Gottschee ein. Vergeblich waren die Versuche der Volksgruppenführung Hitler und den Reichsführer SS, Himmler, umzustimmen, das Gottscheer Land an das Deutsche Reich, dessen Grenze ja nur 35 km entfernt war, anzuschließen. Es passte in die NS-Planungen im Südosten des „Dritten Reiches“, dass die im italienischen Herrschaftsbereich gelegenen Bewohner der deutschen Sprachinsel Gottschee in das „Ranner Dreieck“ der damaligen Untersteiermark umgesiedelt wurden.

Die etwa 12.000 Gottscheer waren nur unter massiven Propagandaeinsatz und unter der Androhung einer Aussiedelung nach Sizilien oder gar Abessinien zu einer Umsiedlung zu bewegen, wo sie sich an der Südostgrenze des Deutschen Reiches zu bewähren hätten. (Himmler bei einer Vorsprache einer Gottscheer Delegation am 20. April 1941 in Bruck a. d. Mur). 380 Gottscheer verblieben in ihrer angestammten Heimat, 11.174 kamen in die Untersteiermark, 571 kamen als politisch unzuverlässig in das Altreich, 66 Optanten wurden abgelehnt. Der erste Gottscheer Transport ging am 14. November 1941 in das „Ranner Dreieck“ ab. Anfang 1942 war die Umsiedlung abgeschlossen. Die Gottscheer erhielten für die 860 km<sup>2</sup> in der Heimat 500 km<sup>2</sup> neuen Bodens in der Untersteiermark.

Die Bedenken der Gottscheer, in ein fremdes Land zu kommen, unschuldigen Menschen Haus und Hof wegzunehmen, wurde mit Beruhigungspropaganda abgetan. Den über das Schicksal der ursprünglich ansässigen Slowenen besorgten Gottscheer wird versichert, dass für die ehemaligen Bewohner in angemessener Weise gesorgt sei. Später erst sollten Gottscheer manchmal über das wahre Schicksal der Ausgesiedelten erfahren, denn diese wurden hauptsächlich in Lagern untergebracht und nicht in dem ihnen versprochenen Siedlungsgebiet.

Im April des Jahres 1945 begann die letzte Etappe der Gottscheer Leidenszeit. Immer hatten sich die Gottscheer zu ihrem angestammten Volkstum bekannt. Nun mussten sie unschuldig teilhaben am Zusammenbruch dieses Volkes. Dass diese Teilhabe mit dem Untergang der Gottscheer als geschlossene Volksgruppe endete, mag zur größten Tragik menschlichen Lebens zählen.

Mit Riesenschritten näherte sich der zweite Weltkrieg seinem Ende. Dann geschah alles schnell und katastrophenartig: Bis zuletzt, bis zum April 1945 im Ranner Becken unter immer gefährlicheren Bedingungen, wie Partisanenüberfällen, Land bebauend und pflügend, kam endlich nach Drängen der Gottscheer Volksgruppenleitung die zu spät erteilte Genehmigung von Graz her zum Aufbruch nach Norden. Es war der verspätete Ruf „Rette sich, wer kann!“ Am 8. Mai hieß es: Heute Mittag zieht alles los. Endlich! – Aber viel zu spät. Nur die notwendigste Habe konnte auf Pferdewagen verstaut werden. Saveaufwärts gegen Lichtenwald versuchten sie den Anschluss an die Täler nach Norden zu finden. Aber ehe sie Lichtenwald erreichten waren sie von Partisanen umringt, die wie Pilze aus der Erde schossen. Aus Lichtenwald ging es unter Eskortierung durch vielfach bewaffnete Halbwüchsige in Richtung Steinbrück. Unterwegs sorgten wiederholte „Gepäckskontrollen“ dafür, dass die Gottscheer zuerst ihre Pferdewagen, dann ihre Bündel, schließlich ihre Handtaschen und bis sie ins Lager Sterntal bei Pettau oder Thesen bei Marburg eingeliefert wurden, auch noch ihr Geld, Schmuck, Fingerringe und Ausweispapiere los wurden. Kein Kind unter zwei Jahren hat im Lager Sterntal überlebt. Was sich an Gottscheern nach und nach aus den jugoslawischen Lagern nach Österreich kam, waren im wahrsten Sinn des Wortes Überlebende.

Mit leeren Händen, halb verhungert, in völliger Verzweiflung erreichten die Gottscheer als Flüchtlinge die österreichische Grenze. Nur über die Grenze zu kommen, war der Wunsch aller, doch was war dann? Ausweglos, von allen im Stich gelassen, so standen die aus ihrer über 600 Jahre angestammten Heimat Umgesiedelten und nun Vertriebenen da.

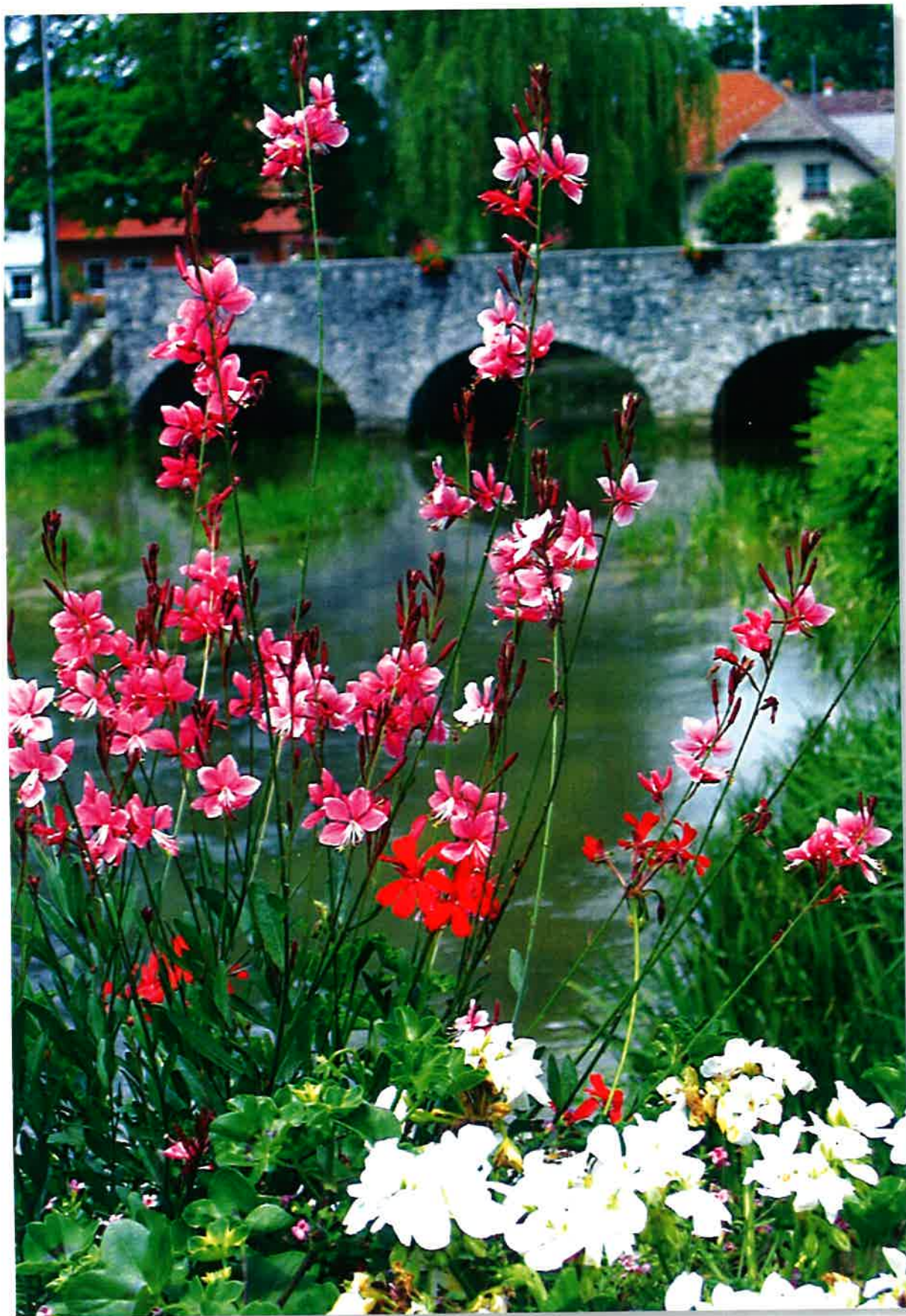
Österreich selbst war durch den Krieg und die Zerstörung, vor allem in den östlichen Bundesländern verarmt, und dennoch fanden die Flüchtlinge wieder eine menschliche Aufnahme, auch wenn es zum Großteil in Barackenlagern war. Viele Gottscheer fanden bald nach Kriegsende wieder eine Beschäftigung. Ein großer Teil wanderte 1950 bis 1953 nach den USA oder Kanada aus, einige auch nach Australien und Neuseeland. Der verbliebene Rest half mit beim Wirtschaftsaufbau in Österreich und Deutschland.

Der Fleiß der Gottscheer wird überall anerkannt, so brachten sie es auch alle zu einem bescheidenen Wohlstand. Heute nach 63 Jahren sind die Gottscheer in ihrer neuen Heimat integriert, sie sind Amerikaner, Deutsche oder Österreicher. Mit den letzten in der alten Heimat Geborenen stirbt die so schöne Gottscheer Mundart mit ihren mittelhochdeutschen Grundlagen aus. Nur in Büchern, Zeitschriften, Museen und Gedenkstätten wird man vom einst so zähen, tapferen und stolzen Volk zu berichten wissen.

*Die MitarbeiterInnen des Gottscheer Wandkalenders grüßen alle Mütter und wünschen alles Gute zum Muttertag.*

*Vorderseite: oben - in Niedertiefenbach  
unten - Kellerstöckl in Maierle*

# Gottscheer Kalender 2009



## Juni

Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

# Johann Stampfl (1803 – 1890)

## Ein Förderer der Gottscheer Jugend



Am 16. Mai 1803 wurde in Eben, einem Dorf der Pfarrgemeinde Morobitz, im Gottscheer Hinterland, Johann Stampfl geboren. Den ersten Schulunterricht genoss er in Rieg. Was er dort erlernte, konnte bei den damaligen Verhältnissen nicht viel gewesen sein. Schwierigkeiten, die sich ihm später entgegenstellten, der Aufwand an Zeit und Mühe, dessen er bedurfte, um in späteren Jahren die Kenntnisse anzueignen, die ihn auszeichneten, mochten schon damals den Wunsch in ihm erwecken, seinen Landsleuten das Fortkommen zu erleichtern. Das war auch der Grund den Keim zu legen, zu jenen großartigen Schöpfungen, womit er seine Liebe und Fürsorge für die Heimat später beredten Ausdruck gab.

Im Alter von erst 17 Jahren kam er zu seinen Verwandten nach Prag, die dort die Firma „Loser & Comp.“ ein Südfrüchtegeschäft besaßen. Eine Zeit angestrenzter Tätigkeit begann, die aber bald reiche Früchte trug. Schon nach wenigen Jahren trat er als Teilhaber in das Geschäft ein und brachte es zu blühender Höhe. Die Firma „Stampfl und Loser“ war eine der meistgeachteten in Prag und allgemein wegen ihrer streng rechtlichen, fachkundigen Leitung aufs Vorteilhafteste bekannt – befand sie sich doch in deutschen Händen!

Im Jahre 1864 zog sich Johann Stampfl von seinen Unternehmungen zurück und überließ das Geschäft seinen Neffen, die dieses ganz im Sinne ihres Onkels unter der Firma „Brüder Plesche“ weiterführten. Die Neffen hingen wie ihr Onkel Johann Stampfl an der alten deutschen Heimat.

Johann Stampfl nahm seinen Wohnsitz in Prag, doch immer wieder ließ er seiner Gottscheer Heimat neue Wohltaten zukommen. Seine großartigste Schenkung war der Stiftsbrief vom 16. Mai 1861 (seinem 58. Geburtstag), worin die studierende deutsche Gottscheer Jugend mit nicht weniger als 43 Stipendien, davon 22 zu 50 Gulden, 13 zu 100 Gulden und 8 zu 200 Gulden bedacht war, die sich noch ständig vermehrte. Mit dem damaligen Gymnasialdirektor Benedict Knapp, dem begeisterten Schulmanne, setzte sich Johann Stampfl in Verbindung, um die zweckmäßige Fassung der Statuten zu veranlassen.

Im Jahre 1881 wurde die Stipendienstiftung auf 100.000 Gulden erhöht. Dadurch wurden das Bestehen des Gymnasiums und die vollkommene Ausbildung der Stipendisten gesichert. Eine riesige Summe für den edlen Zweck! (Aus dem Zinsertrag dieses Vermögens wurden alljährlich 47 Stipendien an die bedürftigen Studenten verliehen. Nach dem Umsturz 1918 wurden diese Stipendien, wie auch die der Stifter Luscher, Perz, Wiedervohl und Ritter von Regnard nicht mehr ausbezahlt – Anm. d. Red.)

Nur Johann Stampfl gebührt der Dank, dass schon damals an den meisten Volksschulen im Gottscheerlande einheimische Lehrer wirkten, denen bald deutsche Priester, Ärzte Rechtsgelehrte folgten. Vielen von diesen haben es nur die Stampfl'schen Stipendien ermöglicht eine akademische Ausbildung einzuschlagen.

Eine weitere, hochbedeutsame Stampfl'sche Tat war die Schenkung eines Gebäudes zur Unterbringung der Holzfachschule in Gottschee.

An anderer Stelle geht hervor, dass Stampfl im Sommer 1884 für die Fachschule das Wiederwohl'sche Haus, ein schönes geräumiges Gebäude, samt dem über zwei Joch großen Grundstück um den Preis von 16.000 Gulden erwarb und zur Bestreitung der Adaptierungskosten überdies großmütig 4.000 Gulden zur Verfügung stellte.

Der Ankauf des prächtig gelegenen Schulgebäudes in den Weingärten von Maierle ist ebenfalls ein Verdienst von Johann Stampfl.

Als ihn die Stadt Gottschee zum Ehrenbürger ernannte, bat er, von jeder weiteren Kundgebung ihm zu Ehren absehen zu wollen. Stampfl hatte sich nach fast vierzigjähriger Abwesenheit 1888 auf heimatische Erde zurückgezogen, lebte bescheiden, anspruchslos und jede Ehrenbezeugung vermeidend. Im Festsaal des Gymnasiums in Gottschee hing sein Bildnis, von Meisterhand gemalt.

*Auszugsweise aus dem Deutschen Kalender für Krain 1888*



## Dr. William Gerber Studienfonds

Am 27. August 1987 kam der große Mäzen der studierenden Gottscheer Jugend Dr. William Gerber mit seiner Mutter Pauline geb. Stalzer, die aus Tschermoschnitz stammt, aus den USA zur Wallfahrt in die Gottscheer Gedenkstätte, nach Graz Mariatrost. Es folgte ein Kontaktgespräch zwischen Dr. Gerber und dem damaligen Obmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, OSR Heinrich Schemitsch. Man traf sich bei einer gemütlichen Runde und es wurde der bereits im Raum stehende Plan der Gründung eines Studienfonds für die studierende Gottscheer Jugend erörtert, zu dem William Gerber bereit war, das Grundkapital als Starthilfe zu tätigen. Es wurden die Richtlinien ausgearbeitet und der Unterstützungsfonds ins Leben gerufen. Dieser lautet im Prinzip, dass aus der Rendite dieses Fonds alljährlich ein Stipendium oder auch mehrere ausgeworfen werden, um diese der studierenden Gottscheer Jugend anzubieten.



Der Studienfonds wird in den USA verwaltet. Im Rahmen des „Gemütlichen Nachmittages“ des Vereines Gottscheer Gedenkstätte New York erfolgt nach einer Verlosung die Vergabe des Stipendiums oder der Stipendien. Der von Dr. Gerber ermöglichte Studienfonds reiht sich an die diesbezüglichen Unterstützungsfonds der Gottscheer, die erstmals durch den großen Gönner der Gottscheer, von Johann Stampfl aus Eben bei Morobitz/Gottschee ins Leben gerufen wurde. In der Zwischenkriegszeit organisierten Oberlehrer Fritz Högler und Dir. Alois Krauland den Studentenunterstützungsverein in Gottschee und in jüngster Zeit wird dieser durch den Studienfonds, der durch die Spende von Dr. William Gerber ermöglicht wurde auch zum Abschluss der gemeinsamen Gottscheer Geschichte wirksam.

Man muss Dr. William Gerber für seine edle Sozialtat im Rahmen der studierenden Gottscheer Jugend herzlich danken.

Welche Bedingungen hat der Studierende kurz zusammengefasst zu erfüllen:

1. Der Studierende muss der Gottscheer Volksgruppe angehören.
2. Er muss einen entsprechenden Studiennachweis erbringen.
3. Die Eltern bzw. Großeltern müssen Mitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte sein.
4. Ansuchen um Stipendienvergabe sind zu richten an:

Gottscheer Memorial Chapel Inc., 71-05 65 th Place, Glendale N.Y. 11385

Studenten aus dem Raum Österreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern melden ihre Bewerbung der Redaktion des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“. Diese wird nach New York weitergeleitet.

*Leben ist eine Gabe,  
die immer so viel Schönes  
für einen selbst,  
und wenn man es will  
so viel Nützliches für andere  
enthält.*

*Wilhelm von Humboldt*



*Tschermoschnitz*

**Vorderseite: Blütenpracht in Reifnitz**



# Gottscheer Kalender 2009



## Juli

Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

# Oberlehrer Josef Perz

## 1866 - 1949

Vor 60 Jahren, am 10. Dezember 1949 wurde Oberlehrer Josef Perz in die Ewigkeit abberufen.

Oberlehrer Perz entstammt einer ehrsam Bauernfamilie aus Mitterdorf, wo er am 5. Juli 1866 das Licht der Welt erblickte. Auf Dängen des Lehrers Erker kam Perz mit 11 Jahren an das Gottscheer Untergymnasium. Nach Absolvierung der ersten vier Klassen trat er in den ersten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt, im folgenden Jahr aber in die Marburger Lehrerbildungsanstalt ein, maturierte 1885 und kam dann als junger Lehrer an die einklassige Schule nach Lichtenbach. Im Jahre 1893 vermählte er sich mit Maria Hutter aus Mösel (Liatschpalsch), deren Vater aus Otterbach stammte. Der glücklichen Ehe entsprossen zwölf Kinder.

Von Lichtenbach kam Oberlehrer Perz nach Nesselthal. Im Jahre 1910 übersiedelte in gleicher Eigenschaft nach Lienfeld, wo er infolge der Repressalien gegen die deutschen Lehrer 1921 in den vorzeitigen Ruhestand trat, erst 56 ½ Jahre alt.

In Lichtenbach hatte Perz zum ersten Mal Gelegenheit, Gottscheer Lieder in der heimischen Mundart singen zu hören. Das erste Lied, das er in der Mundart hörte war das Lied vom heiligen Martin (Mertlain löbm). Auf einer Martinsfeier war Josef Perz schon am ersten Tag seiner Ankunft in Lichtenbach als stiller Beobachter und Zuhörer anwesend. Schon dadurch tat sich für ihn ein neues Betätigungsfeld auf – Aufzeichnung von Gottscheer Liedern.

Mit ganzer Hingabe bearbeitete er die Haus- und Flurnamen fast aller Siedlungen des Gottscheer Ländchens und hinterließ und damit eine wichtige, übersichtlich geordnete Dorfchronik von Gottschee. Zur Veröffentlichung gelangte diese mühevoll Arbeit in mehreren Abschnitten der Gottscheer Kalender.

„Eine Gottscheer Bauernhochzeit um 1840“, ein kurzer Dreiakter, ist in getreuer Wiedergabe der einstigen Bräuche in der Gottscheer Mundart von Perz veröffentlicht worden. Dieses Volksstück wurde anlässlich der Gottscheer 600-Jahr-Feier in Mitterdorf im Jahre 1930 uraufgeführt. Über die vielen Aufsätze in der alten Gottscheer Zeitung und in den Gottscheer Kalendern, die Oberlehrer Perz zum Verfasser hatten, sagte Pfarrer August Schauer: „Oberlehrer Perz verdient den Namen eines Volksschriftstellers, da er es versteht, in die Lebens- und Wirkungskreise, zu den Anschauungen und Gefühlen, zu den Anliegen und der Sprache des Volkes herabzusteigen. Er weiß hinter der rauen Schale des Volkslebens den gesunden und festen Kern zu finden; er versteht deshalb das Volk auch zu achten. Der Stil des Herrn Oberlehrers ist klar und verständlich.“

Oberlehrer Perz verbrachte seinen Ruhestand im schön gelegenen Grafenfeld bis zur Umsiedlung. Nach längeren Irrfahrten kam die Familie nach Göß bei Leoben. Ein Schulmann, wie es wenige gibt, ein Mensch, der für die ehemalige Heimat so viel getan hat, ist am 10. Dezember 1949 aus unseren Reihen getreten. Seine letzte Ruhestätte befindet sich in Leoben-Göß. Im Ruhestand erst konnte er sich ganz dem Volke widmen.

Nicht nur seine Nachkommen können stolz auf ihn blicken. Ein Oberlehrer Perz ist unsterblich im Gottscheer Volk – auch für die uns nachfolgende Generation.



Grafenfeld

## Vergesst mir nicht die Mundart

### Josef Perz im Jahre 1931

Unser Dialekt, die Gottscheer Mundart mit ihren mittelalterlichen Formen und Wendungen, das feste Band, das seit sechs Jahrhunderten (*nunmehr bald sieben Jahrhunderte – Anm.*) alle Gottscheer umschlingt, ob sie nun im Ländchen selbst oder verstreut auf dem weiten Erdenrund leben, wird von manchen für ein verdorbenes, grobes Deutsch gehalten und von ihnen verachtet und geschmäht. Sie meinen, der Dialekt sei nur die Sprache des gemeinen Landvolkes, die Sprache der Ungebildeten, für einen Städter sei es entwürdigend, wenn er die Sprache des Volkes spreche, er dürfe und solle nur in der Schriftsprache verkehren.

Welch falsche Anschauung! Die Mundart ist doch älter als die Schriftsprache und bewahrt altes Sprachgut, das in letzterer Zeit schon längst verblasst ist. Sie ist der lebendige Quell, aus dem die Schriftsprache einst hervorging und aus dem sie noch gegenwärtig schöpft; sie ist der Ausdruck des Denkens und Fühlens, des Volkswillens, daher gleichsam der Spiegel des Volkes. Dem Menschen, der keine Mundart spricht, geht viel Schönes verloren und wie arm ist er im Vergleich zu jenem, der eine Mundart beherrscht. Pflegen und hüten wir daher unsere heimatliche Sprache, ist sie doch das kostbarste und teuerste von den Vätern ererbte Kleinod.

## Männer, die wir nie vergessen sollen

Als 1963 die Bahnstrecke bis Gottschee erweitert wurde, war es auch mit der Abgeschiedenheit des Gottscheerlandes für immer vorbei. Die Verbindung mit der übrigen Welt wirkte sich für die Gottschee in jeder Hinsicht günstig aus. Das Ländchen wurde über die Grenzen Krains hinaus bekannt und dies umso mehr, als 1895 in Graz bei der Verlagsbuchhandlung Styria „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“ erschien und in weiten Kreisen zahlreiche Freunde fand. Dieses wohl umfassendste Werk über Gottschee hat zum Verfasser Dr. Adolf Hauffen, der um die Jahrhundertwende als Dozent an der Prager Universität wirkte. Die Geschichte und die Mundart, die Lebensverhältnisse, Sitten und Gebräuche, Märchen und Sagen und vor allem die vielen Volkslieder unserer ehemaligen Heimat werden hier mit großer Sachkenntnis und innigem Verstehen behandelt.

Für „ein Buch, das nicht am Schreibtisch fertig gestellt werden kann“, so führt Dr. Hauffen in seinem Vorwort aus, „sondern vielmehr aus dem lebendigen Schatz der Volkspoesie schöpft, bedarf es zahlreicher freundlicher Mithelfer.“ Auch Dr. Hauffen fehlten solche eifrige Mitarbeiter nicht. Vor allem waren es die heimischen Lehrer, die von der Liebe zur Heimat durchdrungen, in uneigennützig Weise ihre ganze Kraft in den Dienst dieses Werkes stellten.

Es war diesen Männern wahrhaftig nicht immer leicht, die bisweilen recht scheu und wenig mitteilbaren alten Mütterchen zum Sprechen oder gar zum Singen zu bewegen. So horchten sie in das Volk hinein, hörten, was ihnen vorgesungen wurde und sangen selbst auch die aufgezeichneten Lieder, die so der Vergessenheit entrissen wurden.

Über achtzig von denen in Hauffens Werk verzeichneten Lieder, also mehr als die Hälfte, sind von Oberlehrer Perz in Lichtenbach, Kummerdorf und Brunnssee gesammelt worden. Auch zum Kapitel Märchen, Sagen und Erzählungen hat Josef Perz reichlich beigetragen. Mehrere Lieder wurden ferner von Max Tomitz, damals Lehrer in Lichtenbach und durch Matthias Petschauer, der damals in Göttenitz als Lehrer tätig war, aufgezeichnet.

In Prag studierte damals auch Hans Tschinkel, der, wie Dr. Hauffen ausführt, die Lücken ergänzte, die beim Verfasser selbst hinsichtlich der Gottscheer Mundart bestand. Tschinkel war auch ein eifriger Mitarbeiter bei einem anderen Kapitel des Buches, er brachte Beiträge zu „Tracht und Hausbau“, ferner zu Sitten, Gebräuche, Aberglaube und Mythen“.

Die historischen Arbeiten von Professor Obergöll, der mehrere Jahrzehnte als Professor und Schriftsteller in Gottschee wirkte, sowie die einschlägigen Arbeiten des damaligen Gymnasialdirektors Peter Wolsegger wurden von Dr. Hauffen zu Rate gezogen und benützt. Allen diesen Männern, die durch ihre selbstlose Arbeit beigetragen haben, uraltes Gedankengut, Sitten und Gebräuche und vor allem die Lieder der Heimat vor der Vergessenheit zu bewahren, schulden wir Dank. Nie dürfen sie von unserer kleinen Volksgruppe vergessen werden.

**Vorderseite: oben - Mitterdorf, unten - Heuernte**

**Zwei Ölgemälde von der akademischen Malerin Prof. Josefine Kreuzer, die aus Straßenberg bei Maierle stammt.**

**Sie lebt heute im Alter von 81 Jahren in einem Seniorenheim in Klagenfurt**



Josef Perz und Hans Tschinkel

# Gottscheer Kalender 2009



## August

Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31



# Wilhelm Tschinkel

1875 – 1938

Wilhelm Tschinkel wurde am 17. August 1875 in Lichtenbach/Gottschee geboren. Schon in frühester Jugend verlor er seine Eltern, weshalb seine Großeltern für dessen Erziehung sorgen mussten. Den ersten notdürftigen Unterricht erhielt er an der damaligen Notschule seines Geburtsortes, bis im Jahre 1885 mit Hilfe des Deutschen Schulvereins in Wien eine systemisierte einklassige deutsche Volksschule errichtet wurde, deren erster Lehrer der bekannte Heimatforscher Josef Perz war. Diese Schule besuchte Tschinkel noch ein Jahr und erhielt eine treffliche Vorbildung, so dass er die Aufnahmeprüfung ins Gymnasium mit Leichtigkeit bestehen konnte. Nach Absolvierung der vierten Gymnasialklasse in der Stadt Gottschee entschloss er sich für den Lehrberuf. Den ersten Jahrgang besuchte er an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg (Maribor), die übrigen drei in Graz, wo er die Reifeprüfung und später nach zweijähriger Praxis im Schuldienste die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen ablegte.

Seine erste Anstellung erhielt er an der zweiklassigen Volksschule in Rieg (Kočevska reka) und kam von dort als Schulleiter an die einklassige nach Morobitz (Borovec), wo er viele Jahre sehr erfolgreich tätig war. Da hatte er, wie er sich oft äußerte, seine zweite Heimat gefunden.

Der Weltkrieg riss ihn für einige Zeit aus dem Schuldienst, den er an der Knabenvolksschule in der Stadt Gottschee versehen hatte. Wie viele andere Lehrer und deutsche Staatsbeamte, verließ er mit Familie nach dem Weltkrieg die Heimat und erhielt eine Stelle an einer Volksschule in Unterkärnten. Bald war er Oberlehrer an der Volksschule Rosegg, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war und in Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens mit dem Titel Schuldirektor ausgezeichnet wurde. Er übersiedelte hierauf in sein eigenes Heim nach St. Martin bei Klagenfurt, wo ihn der Tod im Alter von 63 Jahren unerwartet erreichte. Seine erste Frau starb nach kurzer Ehe, seine zweite verlor er einige Jahre zuvor.

Wilhelm Tschinkel kannte Land und Leute seiner Heimat besser als manch anderer und jedermann im Ländchen kannte ihn, der immer sein freundliches und heiteres Wesen zeigte. Als blutjunger Lehrer hatte er in Rieg und später in Morobitz im Gottscheer Hinterland, so einige Gelegenheit, dem Volksmund so manches abzulauschen. Seine Bemühungen wurden von Erfolg gekrönt. Gewissenhaft zeichnete er Sagen, Märchen, Legenden u. a. ohne Aufputz, ohne jede Zutat auf. Manch kostbares Goldkörnchen wurde zu Tage gefördert und so der Vergessenheit entrissen. Später zog er hinaus in die einzelnen Täler und Gaue des Gottscheer Landes und überall winkte ihm reicher Gewinn. So legte er durch 27 Jahre ein Reis zum anderen, bis es ihm gelang zu Ostern 1931 das Buch „Gottscheer Volkstum“ seiner geliebten Heimat zu übergeben.

„Mögen spätere Geschlechter aus diesem Born schöpfen und ihrer Ahnen gedenken, die auf diesem kargen heimatlichen Boden ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche durch Jahrhunderte treu bewahrt haben“, schrieb Wilhelm Tschinkel in seinem Geleitwort.

War bekanntlich Oberlehrer Josef Perz der erste Volksliedersammler unseres Ländchens, so folgte seinem Beispiel auch dessen Schüler Wilhelm Tschinkel. Durch sie wurden einige Hunderte von alten Gottscheer Liedern der Vergessenheit entrissen; mehrere davon sind bereits wieder Gemeingut unseres Völkchens geworden und werden bei verschiedenen Veranstaltungen vorgetragen.

Wilhelm Tschinkel war der Begründer des Gottscheer Kalenders und einige Jahre dessen Schriftleiter. Neben der Volkslied- und Volkstumsforschung hat Wilhelm Tschinkel auch durch das von ihm verfasste Gottscheer Heimatlied „Dü hoscht lai oin Attain, oin Ammain dərzuə“, das bei allen Gottscheer Veranstaltungen weltweit gesungen wird, Unsterblichkeit erlangt.

## Dar Götscheabarschə Püə Heimatlied von Wilhelm Tschinkel

Dü hoscht lai oin Attain, oin Ammain dərzuə,  
dü hoscht lai oin Hoimöt Götscheabarschə Püə.

A voar in dər Barlt gait's Laitə gənüəkh,  
Döch liäbar ahoimə ischt dar Götscheabarschə Püə.

Də Götscheabarschn Laitə hent allə shö güət,  
shai hent ollə biə Priədər, shai hent ollə oin Plüət.

A rachtər Götscheabar, op urm ödər raich,  
ar liäbət shain Hoimöt grut biə's Himmraich.

Gött Vuətər in Himml, biər patn guər schean,  
shö luəss insch inshər Lantle in Vridn pəschtean.

## Dü hoscht a racht - eine Kurzgeschichte von Wilhelm Tschinkel in Gottscheer Mundart

Dər Pürgarmaischtər von Mesl ischt a pravar Monn, ollə Laitə hontn gearn. Ar khonn jedarmonn a güät Ruət gabm. 's ischt Shünntokh ünt dər Shegn ischt aüs. Du kimmət Palsch Hansch mit shain dar Autn innar pai dər Tiər ünt shai shetsnt shi in Binkhl. - Dər Pürgarmaischtər pringət a haubm Litər Maiərlar ünt shetsnt shi hin ts'in. Shai rednt von Battər ünt schlechtn Tsaitn: „Jo“, hevət dər Hansch uən, „anascht honn i a tümmai Gəschichtə mit Goschparsch Peatr. Ar geat mi khlugn, bai i Mischt ibər honn gəviarət ibər shain Okkhər. shug mir abakh Pürgarmaischtər. biə shöll i main Mischt af main Okkher viərn, benn nisch a Bakh hin ischt!“

„Jo marat dər Pürgarmaischtər, „dü hoscht racht, dü prachəscht di et tsə vircht!“

Hansch ischt a Shtoin von Hartsn gəvoll, ar pəschtellet nöch a Haubm, ottar geant shai hoim.

Noch a Bailə khimmət Goschparsch Peatr innar pai dər Tiər. „No Peatr“ redət dər Pürgarmaischtər uən, vinnəscht dü a nöch innar tsə mir?“ - „Jo“ shugət Peatr, i honn eppos tsə redn mit dir!“ Shai shitsnt pai a haubm Litər Maiərlar ünt du hevət dər Peatr uən: „Main Nochpar, dər Hansch, ischt mir mitn Mischtə ibər main Okkhər gəvuərn. Dos khonn i mir et luəßn gəvoll, i meißn khlugn“.

Dər Pürgarmaischtər mütslochət ünt shugət: „Dü hoscht racht. Peatr, nisch luəß dər gəvoll!“

Üm Mitternocht ischt da Schtübə lar. 's Baib von Pürgarmaischtər schtellət shi af mittai Schtübə ünt schraiət: „Dü pischt mir dar Rachtə! Khimmət dər Hansch, gaischt dü mon racht, khimmət dər Peatr, hott ar racht. Dü pischt schlechtar biə a autai Bubə!“

Dər Pürgarmaischtər denkhət a pese noch, krotsət shi hintərn Oarn ünt shugət: „Du hoscht a racht!“

## Du hast auch recht – Übersetzung Kurzgeschichte von Wilhelm Tschinkel

Der Bürgermeister von Mösel (Großgemeinde im Gottscheer Unterland) ist ein braver Mann. Alle Leute haben ihn gern. Er kann Jedermann einen guten Rat geben. Es ist Sonntag und der Segen ist vorbei. Da kommen Palsch Hans (Vulgoname) und seine Frau bei der Tür herein und setzen sich in den Winkel.

Der Bürgermeister bringt einen halben Liter Maierler Wein und setzt sich zu ihnen. Sie reden vom Wetter und schlechten Zeiten: „Ja“, beginnt der Hans, „jetzt habe ich eine dumme Geschichte mit Goschparsch Peter. Er geht mich klagen, weil ich Mist über seinen Acker geführt habe. Sag mir einmal Bürgermeister, wie soll ich meinen Mist auf meinen Acker führen, wenn kein Weg hin führt!“ „Ja“, meint der Bürgermeister, du hast recht, du brauchst dich nicht zu fürchten!“ Hans ist ein Stein vom Herzen gefallen, er bestellt noch einen halben Liter, dann gehen sie nach Hause.

Nach einer Weile kommt Goschparsch Peter zur Tür herein. „Na Peter“, redet ihn der Bürgermeister an, „findest du auch noch herein zu mir?“ - „Ja“, sagt Peter, ich habe etwas zu besprechen mit dir!“ Sie sitzen bei einem halben Liter Maierler und da beginnt Peter: „mein Nachbar, der Hans, ist mir mit dem Mist über meinen Acker gefahren, das kann ich mir nicht gefallen lassen, ich muss ihn klagen.“ Der Bürgermeister schmunzelt und sagt: „Du hast recht, Peter, lass dir das nicht gefallen!“

Um Mitternacht ist die Stube leer. Die Frau des Bürgermeisters stellt sich in die Mitte der Stube und schreit: „Du bist mir der Rechte! Kommt der Hans, gibst du ihm recht, kommt der Peter hat er recht. Du bist schlechter als eine alte Wankelmütige!“

Der Bürgermeister denkt ein wenig nach, kratzt sich hinter dem Ohr und sagt: „Du hast auch recht!“

## Vorderseite: Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt

Am 2. September 1962 wurde die St. Ulrich-Kirche in Klagenfurt-Krastowitz von der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt übernommen und ab 1963 zur Gottscheer Gedächtnisstätte ausgestattet. Seit diesem Jahr findet die Gottscheer Wallfahrt jeweils am ersten Sonntag im August statt. Dieser Sonntag schließt zugleich die Gottscheer Kulturwoche ab, die seit 1966 auf Schloß Krastowitz stattfindet und wertvolle Impulse in der Gottscheer Gemeinschaft ausstrahlt.

Am 4. August 1963 konnten der Gedenkstein und das Kirchenfenster, dessen Glasscheiben das Bildnis des hl. Bartholomäus tragen, eingeweiht werden. Der Gedenkstein trägt unter dem Wappen der Stadt Gottschee die Inschrift: „Wir gedenken aller, die in der Heimat ruhen, in den Kriegen ihr Leben gaben, durch die Drangsal der Zeit gestorben oder verschollen sind und in vielen Ländern der Erde den ewigen Frieden gefunden haben.“

1964 wurde der Altar der Kirche erneuert und der Magistrat der Stadt Klagenfurt benannte das Gelände um die Kirche als Gottscheer Gedächtnisstätte. 1985 wurde die Gottscheer Schutzmantelmadonna, ein Werk des Kärntner Bildhauers Konrad Campidell, in der Gottscheer Gedächtnisstätte aufgestellt. Spenden der Landsleute in aller Welt ermöglichten deren Anschaffung.

# Gottscheer Kalender 2009



## September

Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

# Geistl. Rat Pfarrer August Schauer

17. 1. 1872 – 1. 7. 1941



Am 1. Juli 1941 verstarb im Leonium in Laibach (Ljubljana) der hochwürdige Pfarrer und geistliche Rat August Schauer. August Schauer wurde am 22. Juli 1897 zum Priester geweiht. 1898 kam er in die Seelsorge, zuerst als Kaplan nach Nesselstal (Koprivnik), dann bis 1905 als Pfarrer nach Unterwarmberg und von da an bis zu seinem Ableben war er Pfarrer in Nesselstal. Im Jahre 1930 wurde er wegen seines vorzüglichen priesterlichen Wirkens zum geistlichen Rat ernannt.

Es war in Gottschiee allgemein bekannt, dass Pfarrer Schauer ein vorzüglicher Kanzelredner war, weshalb ihm bei der 600-Jahrfeier des Gottscheer Landes im Jahre 1930 die Festpredigt übergeben wurde, die er in so glänzender Weise löste, dass der Berichterstatter der Jubiläumsfeier sein volles Lob aussprach in den schönen Worten: „Sind wir schon gewohnt, vom Herrn Pfarrer Schauer schöne und zu Herzen gehende Predigten zu hören, so überbot der Festprediger alles bisher da gewesene. Die Predigt in Schriftsprache, zum Teil auch in Gottscheer Mundart, erfasste die Zuhörer aufs tiefste und man sah manch feuchtes Auge“.

Pfarrer Schauer stand in seiner Weise an der Spitze des Gottscheer Volkes. Seine Hauptarbeit war die Leitung des Gottscheer Kalenders für das Gottscheer Volkstum. Der Gottscheer Kalender erschien erstmals im Jahre 1921. Die ersten drei Jahrgänge hat Oberlehrer Wilhelm Tschinkel und den vierten Robert Braune geleitet. Vom Jahre 1925 bis 1941 war Pfarrer Schauer ununterbrochen Leiter des Gottscheer Kalender und hat diesen Dank seiner großen Fähigkeiten zu einem erstklassigen Heimatbuch erhoben und ausgestattet. Der Kalender war voll lehrreichen, geschichtlichen und unterhaltenden Inhaltes und brachte Artikel für alle Bedürfnisse des Gottscheer Volkstums. Die Gottscheer Kalender gesammelt, ergab eine wertvolle Heimatbücherei. Pfarrer Schauer leitete den Gottscheer Kalender nach den drei Grundprinzipien: Väterglaube, Heimatliebe und Muttersprache.

Notwendig ist der Väterglaube, denn die letzten Quellen eines lebendigen Volkstums müssen aus religiösen Tiefen fließen; denn Volkstum ohne religiöse Wurzel stirbt ab; Volkstum ohne die Wasser eines religiös-kulturellen Lebens verdorrt; Volkstum ohne die Stützung vom Religiös-Sittlichen wird brüchig und stirbt ab.

Notwendig ist die Heimatliebe, denn Heimat nennt man die lebendige Scholle, auf der wir in Lebensgemeinschaft mit Anderen gleicher Art wuchsen. Die lebendige Scholle ist alles, was in Naturverbundenheit mit dieser Scholle lebt: Wiesen und Wälder, Behausungen und Gärten, das Wild und die Haustiere, die Menschen mit ihren Trachten, ihren Sitten und ihrer Mundart.

Notwendig ist die Muttersprache, denn in seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk. In der Sprache Schatz ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt; hier waltet wie ins Einzelne, das Sinnliche, Geistige, Sittliche.

Nur auf Grundlage dieser drei Prinzipien ist die Arbeit für das Volkstum erfolgreich. Wie wichtig und groß war deshalb die geistige Arbeit des Pfarrers Schauer als Leiter des Gottscheer Kalenders für das Gottscheer Volkstum. Wie dankbar soll man ihm dafür sein, auch 68 Jahre nach seinem Ableben.

## Auszug aus der Festpredigt bei der 600-Jahrfeier des Gottscheer Landes im Jahre 1930

Andächtige in Christus dem Herrn!

Das Gottscheer Ländchen feiert in diesen Tagen das 600-jährige Jubiläum seiner Besiedlung. Von nah und fern sind liebe Gäste herbeigeeilt, um unser Jubiläum zu verschönern und die allgemeine Festesfreude mit uns zu teilen. Es ist mir daher gestattet, euch herzlichst willkommen zu heißen ...

Jubelfeiern sind Tage der Rückschau und Ausschau, Tage ernster Besinnung. Da entsteht nun die wichtige Frage: „Wie, mit welchen Gesinnungen sollen wir unser Jubiläum feiern, damit es fürs Ländchen gesegnet sei und uns zum wahren Heile gereiche für Zeit und Ewigkeit? Eure Jubelfeier soll immer auch im Himmel Widerhall finden. Deswegen gehört zu unserer gottgefälligen Jubelfeier eine festgläubige Gesinnung. Ein Bild eifriger Glaubensbetätigung und Glaubensfreude entrollt sich in diesen Tagen unseren rückschauenden Blicken. Den Glauben ihrer Väter trugen die ersten Gottscheer Kolonisten aus ihrer Urheimat in das neue Heimatländchen. Ihr Glaube zeigte sich vornehmlich durch den Bau vieler Kirchen und Seelsorgestationen und durch ein wahrhaft christlich-frommes Leben. Siebzehn Pfarrkirchen und über hundert Tochterkirchen haben unsere Altvordern im Laufe der Jahre errichtet, schöne anmutige Gotteshäuser auf Bergeshöhen und in Tälern, die sich ihnen erwiesen haben als Bollwerke, als gewaltige Festungen des Glaubens. „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“, das war der Wahlspruch unserer Gottscheer Hausväter und Hausmütter. In Ausübung dieses Wahlspruches versammelte der Hausvater die Seinigen im Herrgottswinkel zum täglichen Gebete und wies gewöhnlich auf die Notwendigkeit des Hausgottesdienstes hin. Weil der Gottscheer Hausvater so innig überzeugt war, dass nichts den Menschen so bessern und wahrhaft glücklich machen kann als lebendiger Glaube und echte Gottesfurcht, so drang er bei seiner Familie mit seiner ganzen Autorität darauf, dass sie alle Tage ihres Lebens Gott vor Augen halte und seine Gebote freudig erfülle. Landsleute in und außer der Heimat! Nehmt es ernst mit dem Väterglauben! Er ist euch das Erste und Letzte, das eine Notwendige. Wer sein Leben auf dem Glauben aufbaut, der erhält eine gewisse Beständigkeit in seinem Handeln, einen starken Charakter. Wenn ihr stammtechte Sprossen eurer Väter sein wollt, dann haltet hoch und heilig dieses kostbare Gut, das ihr von ihnen übernommen habt und euren Nachkommen vererben sollt. Bleibt treu eurem Väterglauben, treu bis in den Tod! ...

Zu unserer gottgefälligen Jubelfeier gehört aber auch eine liebevolle Gesinnung zu der Heimat. Heimat! Wie klingt der Name so lieblich und ruft die freudigsten Gefühle im Herzen wach! Was ist dir die Heimat? Heimat ist jenes Fleckchen Erde, wo du das Licht der Welt erblicktest, wo liebevoll und sorgend das Mutterauge über deiner Wiege wachte, wo du deine ersten Worte lallen lernstest, wo du deine Kindheit und Jugend im trauten Kreise der Eltern und Geschwister verlebtest. Heimat ist dir die Stätte, wo du in deiner Pfarrkirche durch das Sakrament der hl. Taufe ein Kind Gottes geworden bist, ist der Ort, wo deine Mutter dir die Hände faltete zum Gebete und dir schöne Lehren gab. Und dieses Fleckchen Erde ist für dich geheiligt durch den Namen Heimat, ist für dich das schönste Land auf dem weiten Erdengrund. Was fragt das Kind, ob die Mutter schön ist? Es ist die Mutter und darum die allerschönste, allerliebste. So ist auch die Heimat für jeden fühlenden Menschen die allerliebste, allerbeste und allerschönste, mag sie Wirklichkeit auch wie unsere Gottscheer Heimat ein raues Klima und einen harten steinigen Boden haben, den man nur mit vieler und angestrengter Arbeit den Lebensunterhalt abzuringen imstande ist.

Der echte Gottscheer betrachtet die Heimatliebe als eine heilige Christenpflicht, denn im vierten Gebote Gottes heißt es ausdrücklich; dass man seine Eltern lieben und ehren soll. Zu den Eltern im weiteren Sinne gehört das Heimatland; wer die rechte tatkräftige Heimatliebe hat, tut alles was er tun kann, um seine Heimat zu erhalten, zu verbessern und zu verschönern. Schöne Vorbilder sind in dieser Hinsicht unsere Gottscheer-Amerikaner, auf die wir in der Heimat wahrlich stolz sein können. Ihre Heimatliebe hat schon viel Großes geschaffen, ansonsten wäre es vielen einzelnen Personen und ganzen Gemeinden im Ländchen schlecht ergangen. Wohlverdiente Anerkennung und inniger Dank sei ihnen auch von dieser heiligen Stätte aus gezollt. Doch, viel höher müssen wir die Heimatliebe jener Gottscheer einschätzen, die auf der Heimatscholle leben und diese in harter, angestrengter Arbeit und unter vielen Sorgen und Kümernissen bearbeiten und bewirtschaften. Diese Liebe, die sich jahraus, jahrein, Woche für Woche, Tag für Tag, ja Stunde für Stunde auf dem heimatlichen Boden betätigt, ist edler, reiner, anhänglicher und opferwilliger. Hut ab vor diesen Gottscheer Bauern, die so ihre Heimatliebe bekunden und sich als würdige Nachkommen ihrer heimatstreuen Ahnen erweisen ...

Der heimgegangene Tiroler Dichter Karl Domanig hat einmal folgende beherzigende Worte gesprochen: „Die Heimatliebe ist die Wurzel jedes wahren und echten Patriotismus. Wo keine rechte Liebe zur Heimat, dort auch keine rechte Liebe zu Herrscher und Reich“. Darum gehört zu unserer gottgefälligen Jubelfeier auch eine gut vaterländische Gesinnung. Vaterland ist nicht nur das Land meiner Wiege und Kindheit, das Land meiner Sprache, Sitten und Gebräuche, es ist auch noch das Land meines weltlichen Herrschers, dem gute Untertanen den schönen Namen eines Landesvaters gegeben haben. Vaterland ist mehr als bloß Heimat, es ist die erweiterte Heimat. Darum sagen wir: Wir haben unsere gottscheische Heimat und unser jugoslawisches Vaterland. Wie wir nun unsere Heimat lieben, so müssen wir auch unser Vaterland lieben. Unsere Gottscheer haben niemals geprunkt mit ihrem Patriotismus. Aber, wo es galt, in schweren Zeiten Opfer zu bringen, Gut und Blut einzusetzen fürs Vaterland, da haben sie stets ihren Mann gestellt ... Alles was wir an Liebe und Verehrung für unseren Landesvater und sein Haus auf dem Herzen haben, fassen wir zusammen in das kurze Gebet: „Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte unseren König und sein Haus! Gottes Schutz und Segen komme über den Schutzherrn der Gottscheer 600-Jahrfeier, seine königliche Hoheit den Prinzen Andreas!“

Ich kann meine Ausführungen nicht schließen, ohne dem allmächtigen Gott im Namen des ganzen Ländchens und seiner Bewohner den innigsten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen für die zahllosen Gnaden und Wohltaten, die er uns in den vergangenen 600 Jahren gnadvoll und huldig gespendet hat. Die göttliche Vorsehung sei innig gepriesen, dass Heimat und Volk, Väterglaube, Muttersprache, Sitten und Gebräuche uns erhalten blieben bis auf den heutigen Tag. Und wenn wir nach der hl. Messe mit dankerfüllten Herzen singen werden: „Großer Gott, wir loben Dich, Herr, wir preisen Deine Stärke!“ so sei damit auch die ergebene Bitte verbunden: „Gött Vuøter in Himml, gib insch Glikkh, Shegn und luøß inshør Lantle in Vridn pøschtean!“

Ich zweifle nicht, ihr werdet heute auch in Liebe und Dankbarkeit eurer heimgekehrten Vorfahren gedenken, die euch die Heimat gebaut und sich für ihr zeitliches und ewiges Wohl abgemüht haben. Sie leben in einer besseren Welt und sind uns nahe als gute Schutzgeister, Hüter, Mahner und Warner. „Bewahret das kostbare Erbe“, rufen sie uns aus dem Jenseits zu, „das wir euch hinterlassen haben, und vergesst bei euren vielen Mühen, Sorgen und Kümernissen für die irdische Heimat eurer himmlischen Heimat nicht. Lebt in der frohen Hoffnung, dass ihr einst ein Fest feiern werdet, das das heutige an Schönheit, Glanz und Innigkeit unendlich übertreffen wird – Amen.

*Vorderseite: oben - Burg Kostel (Grafenwarth), unten - alte Schmiede an der Kulpa*

# Gottscheer Kalender 2009



## Oktober

Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

# Michael Ruppe

## Maler und Bildhauer aus Warmberg/Gottschee

### 1863 - 1951

Jeder Landesteil des Gottscheer Landes hatte seine Schönheiten und mehr oder wenigen geheimen Reize - das Hochtal von Suchen im äußersten Westen, die Mosche im Osten, das Hinterland und das Haupttal dazwischen, die Walden im Norden. Aber auf der ganzen „Unteren Seite“, der Gegend der herrlichen Weingelände, waren diese gar nicht geheim. Sie halten jeden Besucher gefangen. Dort wirkten sie auf Einzelwesen und Geschlechter mit solchem Zauber, dass die Menschen sich ihnen gar nicht entziehen konnten, sondern eifrig angeregt wurden selbsttätig schöpferisch aufzutreten, wie es Gott täglich tut und stündlich, neue prächtige Bilder zu schaffen oder nachzuschaffen, die über den Augenblick hinaus wirken sollen. Dort war nicht zufällig die Heimat unserer berühmtesten Maler Meditz, Stalzer und Ruppe, Namen auf die stolz zu sein, wir Gottscheer volles Recht haben. Wer je die Rebhänge dort aufgesucht und seinen Blick darüber hinaus hat gleiten lassen über die unterkrainische Tiefebene bis an die rauen Berge der großen Kapela, hinter der das Meer brandet und wer jemals dort einen der unbeschreiblich schönen Sonnenauf- und -untergänge beobachtet hat, wird erst begreifen, warum auch der Landschaftsmaler Michael Ruppe gerade dort seine Heimat hatte, haben musste.



Luise und Michael Ruppe

Michael Ruppe wurde am 24. März 1863 in Schäflein Nr. 3 (Mikaisch) geboren. Noch als Kind siedelte er mit seine Eltern in das benachbarte Warmberg, wo sie sich das Haus Nr. 10 (Neashn-Jürsch) erworben hatten. In Nesselstal besuchte er die Volksschule, wo schon sein Zeichentalent zum Vorschein kam. Es vergingen lange Jahre, die er bei seinem Onkel, einem Kaufmann in Salzburg, zubrachte, ehe es richtig entdeckt wurde und zwar durch Direktor Benedikt Knapp und Prof. Peter Wolsegger des Gymnasiums der Stadt Gottschee anlässlich der Einweihung der Schule in Schäflein im Jahre 1883, bei der er für den zeichnerischen Schmuck auf den Ehrenpforten gesorgt hatte.

Man wurde auf Ruppe aufmerksam und er wurde ersucht, seine Zeichnungen und Entwürfe vorzulegen. Die beiden Herren forderten ihn auf nach Gottschee zu kommen, wo die Fachschule für Holzindustrie und Korbflechterei bestand. Die Fachlehrer Ganslmayer und Pschick erkannten sein Talent und empfahlen ihn beim Zeichenprofessor des Gymnasiums Julius Hofholzer, der ihm dann sonntags unentgeltlich Zeichenunterricht erteilte. Bilder aus jener Zeit, wie z.B. „Gottleichnamskirche“, Gemälde eines Hauses in Tschernembl, sowie Bilder des Gottscheer Haupttales und älterer Häuser in Tschernembl fanden einen guten Absatz.

Mit der Korbflechterei konnte sich Ruppe aber nicht abfinden und so ging er nach 2 ½ Jahren einfach „durch“, wie er selbst erzählte. Sein Weg führte ihn zunächst nach Wien, wo er auf der Akademie der bildenden Künste Aufnahme zu finden hoffte. Da er aber zu wenige Studien nach der Natur, besonders Köpfe vorzuweisen hatte, wurde er abgewiesen. Er ging wieder nach Salzburg und dann ins Grödener Tal. Ruppe der bisher hauptsächlich Ornamentbildner war, lernte in Südtirol das Figurenschnitzen. In der freien Zeit arbeitete er selbständig und ersparte sich in vier Jahren so viel, dass er seine Schritte wieder nach Wien lenken konnte. An der Kunstgewerbeschule fand er Aufnahme bei Prof. Klotz. Nach 3 ½ Jahren kam er nach Westfalen in eine Bildhauerwerkstatt. Nach einigen Jahren ließ er sich in Salzburg als selbständiger Bildhauer nieder. Die Arbeiten trugen aber zu wenig ein und so wandte er sich wieder der Malerei zu.



Hochaltar in der Pfarrkirche Hl. Jakobus d. Ä. in Nesselstal, gestaltet 1895 von Michael Ruppe.

In diese Zeit fällt der für ihn ehrenvolle Auftrag seiner Heimatgemeinde, für die Pfarrkirche in Nesselstal einen neuen Hochaltar zu schaffen. Dieser Hochaltar, der schon in Salzburg anlässlich seiner Ausstellung im Schlosse Mirabell Aufsehen erregte, bildete nicht nur eine Zierde der Pfarrkirche, sondern war mit Recht auch der Stolz der ganzen Nesseltaler Pfarre, neben dem Bildstock bei Warmberg wahrscheinlich die einzige Arbeit Ruppes, die im Gottscheerlande anzutreffen war.

In sein Heimatland zog es Michael Ruppe immer wieder zurück. Er verherrlichte es in über 100 Bildern, darunter zwei Bilder der Stadt Gottschee, die von der Buchhandlung Bamberg erworben und als Ansichtskarten vervielfältigt wurden. Den nunmehr ganz der Malerei hingebenen Künstler auch Italien anzog versteht sich und viele seiner Marinebilder auf Capri, die er unter den Augen des berühmten Marinemalers Karl Böhme aus Karlsruhe schuf, nahmen ihren Weg in die ganze Welt. Einige Zeit war er in Dachau, wo Maler Hölzl, Direktor der Stuttgarter Kunstschule, großen Einfluss auf seine Kunst gewann. Landschaften Salzburgs, Marinebilder aus Abbazia und kroatischen Inseln sind Ruppes Lieblingsarbeiten geworden. Als herrliche Arbeit, die eigentlich nicht in sein Fachgebiet einschlägt, sei das Wappen der Stadt Gottschee nach dem Silbersiegel von 1471 genannt, das Ruppe dem Verein „Gottscheerland“ in Klagenfurt verehrte.

Es geziemt sich auch der Gemahlin des Künstlers zu gedenken, die ihrem Manne auch als Künstlerin ebenbürtig zur Seite stand. Luise Ruppe geb. Peter war eine Westfalin aus Osnabrück. Sie vereinigte norddeutschen Fleiß und Kunstsinn in vortrefflicher Weise in sich. Ihre Miniaturbilder auf Elfenbein sind Meisterwerke der Kleinkunst. Michael Ruppe konnte auf viele große Auszeichnungen zurückblicken, u. a. erhielt er im Jahre 1898 anlässlich der Ausstellung des österreichischen Museums in Wien die Jubiläumsmedaille für Bildhauerei.

In der Jahresrundschau 1928/29 des Gottscheer Kalenders finden wir eine Eintragung Michael Ruppe betreffend:

„Ende August 1928 kam unser Landsmann, Herr Michael Ruppe, Bildhauer und Landschaftsmaler in Salzburg, in Begleitung seiner kunstsinnigen Gemahlin nach 25jähriger Abwesenheit zum Besuch der Heimat in der Stadt Gottschee an, von wo er täglich Gänge in die Umgebung machte und Landschaften, Kirchen, Dörfer, Bauerngehöfte, Mühlen, Waldpartien und dgl. zeichnete. Mitte Oktober begaben sich die beiden nach Nesselstal und von hier nach Warmberg, einem stillen und kleinen Dörfchen, wo einst das bescheidene Vaterhaus (nunmehr Ruine) des Künstlers gestanden hatte. Nach einem achttägigen Aufenthalt in Nesselstal kehrte das Künstlerpaar wieder in die Stadt Gottschee zurück. Vom 5. bis 10. November veranstaltete der Künstler im Gasthaus „Zur Sonne“ in Gottschee eine Ausstellung seiner in der Heimat angefertigten Bilder und Skizzen, die samt und sonders die wohlverdiente Anerkennung fanden.“ In der Gottscheer Gedenkstätte in Graz Mariatrost zieren einige Bilder des großen Malers und Bildhauers Michael Ruppe die Wände vom Sakralraum zum Museum. Am 10. März 1951 verstarb Michael Ruppe in Salzburg. Er wurde in einem Ehrengrab der Stadtverwaltung beerdigt.



Michael Ruppe 1950 in seinem 87. Lebensjahr



Nesselstal

Vorderseite: oben - „Gottschee mit Rinse“

unten - Mooswalder Mühle (Das Original befindet sich in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost)



# Gottscheer Kalender 2009



## November

So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

# Switbert Lobisser ein Künstler Gottscheer Abstammung 1878 - 1943



Der Landesarchivar Hofrat Dr. Wutte fand im Diözesanmuseum Klagenfurt ein ganz unscheinbares Buch, aus dem zu entnehmen war, dass um das Jahr 1533 in Stall im Mölltal eine Familie Lobisser lebte. Danach ist der Name Lobisser aus diesem Gebiet verschwunden und taucht im Gottscheer Lande in der Pfarre Mitterdorf wieder auf. Dort lebten die Gottscheer Lobisser-Bauern. Dort kam auch der Vater von Switbert Lobisser zur Welt, der zum Lehrer ausgebildet wurde und 1860 als junger Lehrer nach Kärnten, zuerst nach Eisentratten und dann nach Lengholz kam. Zur damaligen Zeit war das gesamte Schulwesen der Kirche unterstellt. Der zuständige Pfarrer hatte die Oberaufsicht über die Lehrertätigkeit und der Lehrer hatte auch den Organisten und Mesnerdienst zu versehen. In Lengholz unterrichtete der Lehrer Lobisser in der Marstube, die zur Hälfte als Klassenzimmer und die andere Hälfte als Lehrerwohnung eingerichtet wurde. Verpflegt wurde der Lehrer solange er noch ledig war bei der Wirtin, die ihm das bot, was sie eben im Geschäft erübrigte.



*Mutterliebe*

Vater Lobisser kam später nach Pisweg und heiratete dort. Leider verstarb ihm die Frau im Wochenbett. Dann kam er an die Schule in Gurnitz, wo er seine zweite Frau kennen lernte und heiratete. Diese war die Tochter eines Kleinbauern namens Marko. Von Gurnitz wurde der Lehrer Lobisser

nach St. Urban versetzt, wo er um 1886 verstorben ist. In seinem Buch stellte Switbert Lobisser, der mit bürgerlichen Namen Leo hieß, fest, dass er bereits mit acht Jahren Halbwaise wurde und seine Mutter mit einer geringen Pension den Lebensunterhalt für die ganze Familie bestreiten musste. Es mussten daher auch die Kinder Rudolf, Leo (am 23. März 1878 in Tiffen in Kärnten geboren), Jakobina und Emil bereits mitarbeiten, damit der tägliche Aufwand gedeckt werden konnte. Aus diesem Grunde bemühte sich Mutter Lobisser ihren Sohn Leo, später Switbert genannt, in einem Knabenseminar unterzubringen. Im Marianum in Klagenfurt wurde die Mittelschule absolviert und anschließend erfolgte wieder mit Klosterhilfe das Theologiestudium. 1903 wurde er zum Priester geweiht. Auf Anraten seines Onkels, Professor Wank, trat Lobisser in den Benediktinerorden ein und erhielt den Namen Switbert. Der gute Onkel sagte zum angehenden Pater: „Da wirst du Professor, bist ein geachteter Mann, hast ein gutes Essen und ein gut'n Wein“.

Das Klosterleben behagte der Künstlernatur Lobissers nicht. Es gelang ihm, nach Wien zu kommen, wo er 1904 bis 1908 an der Kunstakademie zum Zeichenlehrer ausgebildet wurde. Ab 1908 unterrichtete er am Städtgymnasium St. Paul als Kunsterzieher. Diese Tätigkeit lastete den fleißigen Mann jedoch nicht aus. Mit seinen Schülern zog er manches Mal aus, um zusätzlich Malerarbeiten durchzuführen. Interessant zu wissen ist es, dass einer seiner Schüler, der später sehr bekannte Volksschauspieler aus Wien, Paul Hörbiger, war.

Das Klosterleben behagte ihm, wie bereits erwähnt überhaupt nicht, denn das Klostergebet konnte die Künstlernatur nicht fesseln, denn in seinem Innern trug er einige hundert landläufige Lieder, die er zur eigenen Freude und zu derer seiner Mitmenschen mit Freuden und Lust jederzeit zum Lossingen bereit war. Während des 1. Weltkrieges wurden ihm die Agenden des Forstamtes übertragen und dort entwickelte sich in ihm die Lust zur Jagd. Auch kam der Sinn zur Weltlichkeit immer mehr zur Geltung und Lobisser sehnte sich nach der natürlichen Zweisamkeit. Über die Pack, vom Kärntnerischen her, wanderte er bis in den Raum Voitsberg, wo er die noch im elterlichen Hause befindliche Gerichtsschreiberin Eva Bleymaier, die Tochter des dortigen Grundbuchführers kennen lernte. Nach einem regen Briefwechsel nahm er seine „Ev“, wie er sie nannte, im Jahre 1925 zu sich.

Ein überaus harmonisches Leben gestaltete sich und Lobisser dachte immer, es wird zu einer Regelung kommen können. Nachdem sich in kirchlichen Belangen diesbezüglich nichts änderte, zog er von St. Paul weg und siedelte 1932 nach Klagenfurt. Noch im selben Jahr schenkte ihm seine „Ev“ eine Tochter, die er Notburga taufte. Glücklicherweise über den Familienzuwachs war Lobisser, aber es stellte sich für die junge Mutter ein schweres Nervenleiden ein, das am 25. Jänner 1933 sein Ende fand. Für Lobisser bedeutete dies einen schweren Schicksalsschlag und er suchte dann für seine Tochter, sein „Burgele“ eine Ersatzmutter. Am 1. Oktober 1943 starb Switbert Lobisser in Klagenfurt.



*Josef und Maria kommen zur Volkszählung nach Betlehem*



*Bildnis meiner Ev*

Als Künstler trat Lobisser erst in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hervor. Aus dem Benediktinerpater wurde ein namhafter Künstler, dessen Werke sich folgend gliedern:

200 Aquarelle und 673 Holzschnitte, mehr als 1000 Quadratmeter Freskomalerei, aber auch Federzeichnungen, Radierungen, Reliefs und Plastiken zählen zu den Werken Lobissers. Über diese Techniken wäre zu sagen, dass speziell der Holzschnitt und die Freskenmalerei neben der künstlerischen Tätigkeit ein besonderes handwerkliches Geschick und darüber hinaus eine körperliche Anstrengung erforderlich ist. Obwohl Lobisser in erster Linie ein Meister des Holzschnittes war, ist er auch durch seine Freskoarbeiten weltbekannt geworden. Seine Fresken zieren z. B. den Sitzungssaal im Kärntner Landtag im Landhaus Klagenfurt und den Dom in Klagenfurt, doch die besten Fresken hat er im Stift St. Paul geschaffen, wo er jahrelang als Mönch lebte, bevor er aus dem Orden austrat und wie oben erwähnt eine Familie gründete.

Es ist interessant zu wissen, dass die Schwester Lobissers wieder zurück in die Heimat ihres Vaters Gottschee zog und dort den bekannten Tischlermeister Meditz aus Nesselstal heiratete. Nach dem Kärntner Abwehrkampf siedelte auch Mutter Lobisser, obwohl Kärntnerin zur Tochter Jakobina, wo sie im Jahre 1926 verstarb. Sie wurde vor ihrem Tode von ihrem Sohn Switbert des Öfteren in Nesselstal besucht. Auch der Tischlermeister Meditz ist vor der Umsiedlung

in Gottscheer Lande verstorben und Frau Meditz, geborene Lobisser, machte den Schicksalsweg der Gottscheer durch die Umsiedlung und Vertreibung mit und starb auf der Flucht nach Österreich. So ist das Familienband der Sippe Lobisser mit dem Lande Gottschee aufs Engste verbunden.

## **Vorderseite: Mahnmal im Hornwald**

*Tief bewegt steht man vor dem unweit der Karstlöcher im Hornwald errichteten Mahnmal, wenn man den in slowenischer, kroatischer und deutscher Sprache verfassten Text liest:*

*„Das Mahnmal ist der traurigen Erinnerung an die Vergangenheit Sloweniens und des slowenischen Volkes gewidmet, der Toten, Gefallenen und Getöteten im Antifaschistischen Krieg, im Bürgerkrieg und in der Revolution im Gebiet der Gottschee, den Slowenen, Serben, Montenegrinen, Kroaten, Österreichern, Deutschen und Roma, den Gottscheer Deutschen in der Zeit der Vertreibung und den sozialistischen Gefangenen während der Zeit ihrer Sklavenarbeit in den Lagern im Gebiet der Gottschee – Zur Erinnerung an die Toten. Als Mahnung für die Lebenden!“*

# Gottscheer Kalender 2009



## Dezember

Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

# Dechant Ferdinand Erker

## 1866 - 1939



Am 18. März 1866, wurde Dechant Ferdinand Erker als jüngster Sohn des bekannten Mitterdorfer Oberlehrers Josef Erker geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Laibach trat er in das dortige Priesterseminar ein und empfing hier im Jahre 1890 die Priesterweihe. In Oberkrain begann seine seelsorgerische Tätigkeit, die sich auf elf Jahre erstreckte.

Als im Jahre 1901 die Gottscheer Stadtpfarre durch das Ableben des Dechanten Josef Kresse frei geworden war, bewarb sich um sie Kaplan Ferdinand Erker. Am 24. November 1901 trat er als Stadtpfarrer und Dechant die Stelle an, welche er durch 38 Jahre mit aller Umsicht leitete.

Eine kirchenlose Zeit war es, in der der neue Gottscheer Dechant seine Arbeit aufnahm. Denn ein Jahr vorher hatte man die unansehnliche und altersschwache frühere Pfarrkirche abgetragen und an ihrer Stelle mit dem Bau einer neuen Stadtpfarrkirche, mit größeren Ausmaßen nach den Plänen des Wiener Dombaumeisters Friedrich Freiherr von Schmidt, begonnen. Bis zum Sockel war erst der Bau gediehen. Alle weiteren Arbeiten musste bis zur Vollendung, im Jahre 1903, Dechant Erker auf seine Schultern nehmen. Der äußeren und inneren Ausstattung nach ist alles Dechant Erkers Werk.

Der geistige Aufbau der Pfarrei war die zweite Aufgabe, an die sich Dechant Erker gleich von Anfang an heranmachte. In diesem Bestreben erteilte er mit den Kaplänen jahrelang den Religionsunterricht, obwohl anderwärtige Arbeiten ihm dies oft recht schwer machten. Von gleichem Bestreben beseelt, ließ er zu wiederholten Malen Missionen zur Belebung des kirchlichen Lebens abhalten.

Für die wirtschaftlichen Belange der Heimat und ihre Lösung zeigte Dechant Erker nicht minder Verständnis und Teilnahme, als für die religiösen. Er hielt es für selbstverständlich, in der Raiffeisenkasse und dann in der Darlehenskasse mitzuarbeiten und seinen Teil zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes beizutragen.

Das vorbildliche Wirken von Dechant Ferdinand Erker fand auch auf geistlicher und weltlicher Seite volle Würdigung und Anerkennung. In Ansehung seiner erspriesslichen Tätigkeiten wurde er zum Domherrn ernannt, während der Staat ihn durch Verleihung des Sava- und Kronenordens auszeichnete.



Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Mitterdorf

Aufrichtige Teilnahme, ja tiefe Trauer erweckte es vor 70 Jahren, als sich die Kunde von seinem Hinscheiden am 13. Oktober 1939 verbreitete.

## Die Stadtpfarrkirche in Gottschee

Am 19. Juli 1903 wurde die, vom Wiener Dombaumeister Friedrich Freiherr von Schmidt geplante, heutige Stadtpfarrkirche fertig gestellt und den Heiligen Fabian und Sebastian geweiht. Sie ist ein würdiges Wahrzeichen der Stadt, leider eine der wenigen Sehenswürdigkeiten, die den Zweiten Weltkrieg überdauerten. Das Schloss wurde 1943 bei Kriegshandlungen zerstört, ebenso ein Teil des einstigen Stadtkerns.

Die größte Kirche der deutschen Sprachinsel Gottschee, die Stadtpfarrkirche, steht mitten in der Stadt Gottschee am rechten Rinneufer. Ihre zweitürmige Fassade beherrscht den Raum. Die Kirche ist 50 m lang, 25 m breit, ca. 15 m hoch und besteht aus einem dreischiffigen gewölbten Basilikateil, dem ein hohes Querschiff Einheit gebietet. Das einfache Kreuzgewölbe des Mittelteils geht in den Seitenschiffen in ein kompliziertes Netz über. Das 1939 von Peter Schelesnik dekorativ bemalte Innere wird durch große Fenster erhellt. Früher waren sie mit in Innsbruck gefertigten Glasfenstern ausgestattet, die im Krieg zerstört worden sind. Der im Mittelschiff gleich breite Altarteil ist geräumig und erinnert mit seiner Größe und Anlage an Domkirchen. Im, mit einer Apsis abgeschlossenen Presbyterium steht ein romanisches Ziborium (von Säulen getragener Überbau über dem Altar) mit vier Marmorsäulen, die die vier Evangelisten versinnbildlichen. Das Innere der Apsiskuppel wurde 1938 bemalt. Der Kreuzweg stammt aus dem Jahre 1931. Die 1929 von Franz Jenko aus Laibach gebaute Orgel war zu damaliger Zeit eine der größten im jugoslawischen Königreich. Das Chor- und Schiffgestühl wurde in der Zeit des Kirchenbaues geschnitten, die einzige Ausnahme bildet die gesondert aufgestellte, mit dem Wappen der Auersperge verzierte Grafenbank.

Ein ähnliches Wappen mit einem Auerochs ist auch auf dem Schild des Schränkchens im Presbyterium zu sehen. Hinter einer Metalltür mit deutscher Inschrift stehen drei Kelche, im mittleren liegt eine Reliquie, ein Herz eines verstorbenen Herzogs von Gottschee. Zu beachten sind auch die deutschen Inschriften im Altarraum.

Die Hauptfassade aus Stein hat neuromanische Formen, ein Stufenportal, eine Reihe von Bogenverzierungen und zwei Biforen in den beiden Türmen. Im linken Turm hängen drei Glocken. Alle wurden 1924 in der Marburger Glockengießerei Bühl gegossen. Sie sind mit Reliefbildern und deutschen Inschriften geschmückt.



Grafenbank (Herzogenbank)



Stadtpfarrkirche Gottschee



Hochaltar

**Der Arbeitsausschuss des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost wünscht allen Landsleuten und Freunden der Gottscheer Gemeinschaft frohe Weihnachten und ein glückliches, gesundes neues Jahr 2010!**

**We wish you a Merry Christmas and a Happy New Year!**



Reliquenschrein der Auersperge

Vorderseite: Weihnacht – Ölgemälde von Prof. Josefina Kreuzer

# Gottscheer Kalender 2010



## Jänner 2010

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

# Landsleute, die im Europa der Nachkriegszeit wertvolle Arbeit für die Gottscheer Gemeinschaft, geleistet haben (aus Platzgründen unvollständig)

## Steiermark:

### **Heinrich Wittine aus Lichtenbach/Gottschee, Gottscheer Volkspriester (1881 – 1977)**

war der Ideenträger für den Bau eine Gottscheer Gedenkstätte auf eigenem Grund und Boden – Unterstützung hat er bei

### **Fritz Högler, Oberlehrer aus Altlag/Gottschee (1888 – 1969)**

gefunden – Högler war Begründer der Gottscheer Zeitung im Jahre 1955 und Schriftleiter bis 1962 – Im Jahre 1963 übernahm er die Schriftleitung der „Gottscheer Gedenkstätte“, die er bis 1969 innehatte. Sein Spendenaufruf zur Gründung einer Gottscheer Gedenkstätte brachte einen in den kühnsten Träumen nicht vorhersehbaren durchschlagenden Erfolg. Mit den eingegangenen Spenden konnte ein Grundstück in Graz-Mariatrost erworben und schon 1966 mit dem Bau der Gedenkstätte begonnen werden. Fritz Högler lebte in Klagenfurt, war aber durch die Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost untrennbar mit der Steiermark verbunden.

### **Alois Krauland aus Koflern (1901 – 1977)**

war Gründungsobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Leoben. Ihm zur Seite standen der ehemalige Bürgermeister der Großgemeinde Mösel Johann Schemitsch, der Industrielle Alois Kresse aus der Stadt Gottschee, Gymnasialprofessor Josef Perz aus Lienfeld, Schuldirektor Heinrich Schemitsch und der damalige Kaplan und spätere Geistl. Rat Josef Seitz aus Malgern.

Während der Obmannschaft von Alois Krauland wurde von 1966 bis 1967 die Gottscheer Gedenkstätte in Graz Mariatrost, mit Spenden von Landsleuten aus aller Welt, auf eigenem Grund und Boden errichtet und am 27. August 1967 dem hl. Apostel Bartholomäus geweiht. Mehr als 2000 Landsleute aus Europa und Übersee nahmen an dieser Festveranstaltung teil. Gedenktafeln mit mehr als 1200 Namen im Sakralraum erinnern an die Opfer der beiden Weltkriege, der Vertreibung und Flucht aus dem Umsiedlungsgebiet. Im Untergeschoß wurde ein Gottscheer Archivraum geschaffen und ein Gottscheer Museum eingerichtet.

### **OSR Heinrich Schemitsch aus Reintal (1915 – 1999)**

übernahm 1977 von Alois Krauland die Leitung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte. In seiner 21 Jahre währenden Obmannschaft (1977 - 1998) wurde das Museum vergrößert und ein Stockwerk tiefer eine Gottscheer Bauernstube eingerichtet. Mit diesem Zubau war der endgültige Ausbau der Gottscheer Gedenkstätte vollzogen. Gottscheer Trachten, ein Modell der Stadtpfarrkirche Gottschee im Maßstab 1:50 zieren seither gemeinsam mit Tafeln ehemaliger Gottscheer Ortschaften, Gottscheer Heimatwerk, Haus- und Ackergeräten den Museumsraum. Das Archiv beinhaltet in Vitrinen das Gottscheer Literaturgut. OSR Heinrich Schemitsch wurde für seine Verdienste mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark“ und dem „Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Graz“ ausgezeichnet.

### **Geistl. Rat Josef Seitz aus Malgern (1932 – 2005)**

war nicht nur Gründungsmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, sondern hat mit seinen Gottscheer Landsleuten von 1967 bis zu seinem allzu frühen Ableben die Festmessen bei den Gottscheer Wallfahrten in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost gefeiert. Seine Predigten in Gottscheer Mundart werden allen unvergesslich bleiben.

### **Karl Ruppe, geboren 1946 in Bad Aussee**

Auf seine Initiative wurde im geographischen Mittelpunkt Österreichs, im Kurpark zu Bad Aussee ein Gottscheer Gedenkstein zur Aufstellung gebracht. Sein kleines penibel eingerichtetes Gottscheer Museum in seinem Hotel Sonne in Bad Aussee zieht nicht nur seine Gottscheer Landsleute an. Besonderen Anklang, nicht nur bei seinen Landsleuten, sondern auch im Kulturbereich des Ausseerlandes, haben die von Ruppe organisierten „Internationalen Gottscheer Treffen in Bad Aussee“ gefunden.

### **Maria Grill aus Mitterdorf (1919 – 2006)**

war 28 Jahre (1963 – 1991) Geschäftsführerin der Gottscheer Landsmannschaft in Graz und ist in dieser Zeit vielen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

## Kärnten

### **Dr. Viktor Michitsch, geboren 1928 in Göttenitz**

Promovierte 1952 an der Karl-Franzens-Universität in Graz zum Doktor beider Rechte. Schon in jungen Jahren schloss er sich der Gottscheer Gemeinschaft an. Besonders verdient hat sich Dr. Michitsch beim Erwerb der Gottscheer Gedächtnisstätte in Klagenfurt-Krastowitz gemacht. Seit 39 Jahren ist er Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt. Auf seine Initiative hin ist im Jahre 1960 die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften gegründet worden, der er bereits seit Jahren vorsteht. Für seine besonderen Verdienste um die Gottscheer Gemeinschaft sind Dr. Viktor Michitsch zahlreiche Ehrungen zuteil geworden. Er ist Ehrenrat der Gottscheer Relief Association in New York, Ehrenmitglied der GLM Deutschland und der Gottscheer Relief Association in Toronto. Die Kärntner Landmannschaft verlieh ihm das Silberne Ehrenzeichen. Die Kolpingfamilie in Villach zeichnete ihn mit dem Goldenen Ehrenzeichen aus. 1993 erhielt Dr. Michitsch das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“. 2006 wurde Dr. Michitsch die höchste Gottscheer Auszeichnung, der Gottscheer Ehrenring verliehen.

### **OSR Karl Schemitsch, geboren 1925 in Reintal Nr. 8 – Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte**

Gottscheer Heimatdichter – Werke: „Ahoimə - Daheim in Gottschee“ (Gedichtband), „Shö is Prach – Bräuche in Gottschee“, „Das war Gottschee“ – „This was Gottschee“ (eine geschichtlich geographische Betrachtung Gottschees, ins Englische übersetzt von Edith Herold geb. Thaler aus Mösel, jetzt in Kitchener, Kanada), „Schicksal der Gottscheer“ – Tragik der deutschen Sprachinsel Gottschee und „Gedanken wandern nach Gottschee“ (eine kurze Übersicht der Gottscheer Geschichte) – weiters ein gemeinsamer Gedichtband „Dər spuətə Herbischt (der Spätherbst – ein Gedichtband mit Beiträgen von Bernhard Hönigmann, Hilde Otterstädt-Erker, Richard Lackner, OSR Ludwig Kren und OSR Karl Schemitsch). Auf Grund seiner Verdienste im kulturellen und öffentlichen Bereich kann er auf zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen zurückblicken. U.a. wurde ihm vom Land Kärnten das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“, das „Große Ehrenzeichen des Kärntner Bildungswerkes“ und vom Bundespräsidenten das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen.

### **OSR Ludwig Kren, geboren 1920 in Mitterdorf Nr. 15**

war 25 Jahre! Schriftleiter der „Gottscheer Zeitung“ Neben dieser Tätigkeit arbeitete er an verschiedenen Publikationen mit bzw. hatte deren Schriftleitung, wie z.B. „Gottscheer Festbuch 1980“, Festschrift „35 Jahre Gottscheer Landsmannschaft Deutschland“, Festschrift „100 Jahre Gottscheer Landsmannschaft Wien, 1991“. Die Jugendgruppe des „Gottscheer Altsiedler Vereines in Pöllandl“ hat ungemein von seinen dort abgehaltenen Unterrichtsstunden, in Deutsch und Gottscheerisch, profitiert.

OSR Kren ist Ehrenmitglied der GLM Klagenfurt, der GLM Wien, der GLM Deutschland, der Kärntner Landsmannschaft und der Gottscheer Relief Association in New York. 1991 wurde OSR Kren mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ ausgezeichnet, Die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften ehrte ihn mit dem Gottscheer Ehrenring.

*Fortsetzung nächste Seite*

*Vorderseite: Webteppiche von Richard Lackner, Ehrenvorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland*

*oben - Herbstwald*

*unten - Blick von Mösel zum Friedrichsteiner Wald mit Burger Nock*

# 2009

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
Do 1 Neujahr	So 1 Brigitta	So 1 Albin	Mi 1 Irene	Fr 1 Staatsfeiertag	Mo 1 Pfingstmo.
Fr 2 Gregor	Mo 2 M. Lichtmess	Mo 2 Volker	Do 2 Franz v. P.	Sa 2 Siegmund	Di 2 Armin
Sa 3 Genofeva	Di 3 Oskar	Di 3 Kunigunde	Fr 3 Richard	So 3 Phillip	Mi 3 Karl
So 4 Angelika	Mi 4 Andreas	Mi 4 Kasimir	Sa 4 Isidor	Mo 4 Hl. Florian	Do 4 Christa
Mo 5 Emilie	Do 5 Agatha	Do 5 Gerda	So 5 Palmsonntag	Di 5 Gotthard	Fr 5 Winfried
Di 6 Hl. 3 Könige	Fr 6 Dorothea	Fr 6 Fridolin	Mo 6 Sixtus	Mi 6 Gundula	Sa 6 Norbert
Mi 7 Reinhold	Sa 7 Richard	Sa 7 Reinhard	Di 7 Ralph	Do 7 Gisela	So 7 Robert
Do 8 Severin	So 8 Eilfrida	So 8 Johannes	Mi 8 Walter	Fr 8 Ida	Mo 8 Medardus
Fr 9 Adrian	Mo 9 Apollonia	Mo 9 Franziska	Do 9 Gründo	Sa 9 Beate	Di 9 Grazia
Sa 10 Paul	Di 10 Scholastika	Di 10 Emil	Fr 10 Karfreitag	So 10 Muttertag	Mi 10 Diana
So 11 Thomas	Mi 11 M. Lourdes	Mi 11 Rosina	Sa 11 Karsamstag	Mo 11 Joachim	Do 11 Fronleichn.
Mo 12 Ernst	Do 12 Benedikt	Do 12 Beatrix	So 12 Ostersonntag	Di 12 Pankratus	Fr 12 Guido
Di 13 Jutta	Fr 13 Christina	Fr 13 Judith	Mo 13 Ostermontag	Mi 13 Servatius	Sa 13 Antonius
Mi 14 Rainer	Sa 14 Valentin	Sa 14 Mathilde	Di 14 Ernestine	Do 14 Bonifatius	So 14 Vatertag
Do 15 Arnold	So 15 Siegfried	So 15 Klemens	Mi 15 Anastasia	Fr 15 Sofie	Mo 15 Veit
Fr 16 Marcel	Mo 16 Juliana	Mo 16 Herbert	Do 16 Bernadette	Sa 16 J. Nepomuk	Di 16 Benno
Sa 17 Anton	Di 17 Alexis	Di 17 Gertrud	Fr 17 Eberhard	So 17 Dietmar	Mi 17 Adolf
So 18 Margitta	Mi 18 Constanze	Mi 18 Edward	Sa 18 Werner	Mo 18 Erich	Do 18 Elisabeth
Mo 19 Mario	Do 19 Irmgard	Do 19 Hl. Josef	So 19 Gerold	Di 19 Ivo	Fr 19 Juliana
Di 20 Fabian	Fr 20 Corona	Fr 20 Frühlingsb.	Mo 20 Odetta	Mi 20 Bernhardin	Sa 20 Adalbert
Mi 21 Agnes	Sa 21 Petrus	Sa 21 Christian	Di 21 Alexandra	Do 21 Chr. Himmelf.	So 21 Sommerbeg.
Do 22 Vinzenz	So 22 Isabella	So 22 Lea	Mi 22 Alfred	Fr 22 Julia	Mo 22 Rotraud
Fr 23 Hartmut	Mo 23 Rosenmo.	Mo 23 Otto	Do 23 Georg	Sa 23 Renate	Di 23 Edeltraud
Sa 24 Franz v. S.	Di 24 Faschingdi.	Di 24 Karin	Fr 24 Wilfried	So 24 Dagmar	Mi 24 Johannes
So 25 Pauli Bek.	Mi 25 Aschermi.	Mi 25 Lucia	Sa 25 Markus	Mo 25 Urban	Do 25 Eleonora
Mo 26 Timotheus	Do 26 Gerlinde	Do 26 Ludger	So 26 Helene	Di 26 Marianne	Fr 26 David
Di 27 Angela	Fr 27 Gabriel	Fr 27 Augusta	Mo 27 Zita	Mi 27 August	Sa 27 Heimo
Mi 28 Manfred	Sa 28 Roman	Sa 28 Guntram	Di 28 Hugo	Do 28 Wilhelm	So 28 Harald
Do 29 Gerhard		So 29 Helmut	Mi 29 Katharina	Fr 29 Erwin	Mo 29 Peter u. Paul
Fr 30 Martina		Mo 30 Amadeus	Do 30 Pauline	Sa 30 Ferdinand	Di 30 Otto
Sa 31 Johannes		Di 31 Cornelia		So 31 Pfingstso.	

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
Mi 1 Dietrich	Sa 1 Alfons	Di 1 Verena	Do 1 Theresia	So 1 Allerheiligen	Di 1 Blanka
Do 2 M. Heimsu.	So 2 Eusebius	Mi 2 Ingrid	Fr 2 Schutzengel.	Mo 2 Allerseelen	Mi 2 Bibiana
Fr 3 Thomas	Mo 3 Lydia	Do 3 Gregor	Sa 3 Ewald	Di 3 Hubert	Do 3 Franz Xaver
Sa 4 Ulrich	Di 4 Johannes	Fr 4 Rosalie	So 4 Welttiersch.	Mi 4 Karl	Fr 4 Barbara
So 5 Albrecht	Mi 5 Oswald	Sa 5 Roswitha	Mo 5 Herwig	Do 5 Emmerich	Sa 5 Krampus
Mo 6 Marietta	Do 6 Chr. Verklär.	So 6 Magnus	Di 6 Bruno	Fr 6 Leonhard	So 6 Nikol./2. Adv.
Di 7 Willibald	Fr 7 Cajetan	Mo 7 Regina	Mi 7 Rosa Maria	Sa 7 Engelbert	Mo 7 Ambros
Mi 8 Kilian	Sa 8 Dominik	Di 8 M. Geburt	Do 8 Günther	So 8 Gottfried	Di 8 M. Empfäng.
Do 9 Veronika	So 9 Edith	Mi 9 Otmar	Fr 9 Sibylle	Mo 9 Theodor	Mi 9 Valerie
Fr 10 Knud	Mo 10 Laurenz	Do 10 Diethard	Sa 10 Viktor	Di 10 Leo	Do 10 Emma
Sa 11 Olga	Di 11 Klara	Fr 11 Helga	So 11 Alexander	Mi 11 Hl. Martin	Fr 11 Arthur
So 12 Siegbert	Mi 12 Radegunde	Sa 12 Maria	Mo 12 Maximilian	Do 12 Christian	Sa 12 Johanna
Mo 13 Heinrich	Do 13 Hippolyt	So 13 Tobias	Di 13 Koloman	Fr 13 Eugen	So 13 3. Advent
Di 14 Roland	Fr 14 Meinhard	Mo 14 Albert	Mi 14 Burkhard	Sa 14 Sidonia	Mo 14 Berthold
Mi 15 Egon	Sa 15 M. Himmelf.	Di 15 Dolores	Do 15 Theresia	So 15 Hl. Leopold	Di 15 Christiane
Do 16 Carmen	So 16 Stefan	Mi 16 Ludmilla	Fr 16 Hedwig	Mo 16 Margareta	Mi 16 Adelheid
Fr 17 Gabriella	Mo 17 Gudrun	Do 17 Hildegard	Sa 17 Rudolf	Di 17 Gertrud	Do 17 Lazarus
Sa 18 Arnulf	Di 18 Helena	Fr 18 Lambert	So 18 Lukas	Mi 18 Odo	Fr 18 Esperanza
So 19 Marina	Mi 19 Sebald	Sa 19 Wilhelmine	Mo 19 Frieda	Do 19 Elisabeth	Sa 19 Susanna
Mo 20 Margaretha	Do 20 Bernhard	So 20 Hertha	Di 20 Wendelin	Fr 20 Edmund	So 20 4. Advent
Di 21 Daniel	Fr 21 Pius	Mo 21 Matthäus	Mi 21 Ursula	Sa 21 Amalie	Mo 21 Ingo
Mi 22 Magdalena	Sa 22 Regina	Di 22 Mauritius	Do 22 Cordula	So 22 Cäcilia	Di 22 Jutta
Do 23 Brigitta	So 23 Rosa	Mi 23 Thekla	Fr 23 Johannes	Mo 23 Clemens	Mi 23 Victoria
Fr 24 Christoph	Mo 24 Michaela	Do 24 Hl. Rupert	Sa 24 Anton	Di 24 Flora	Do 24 Hl. Abend
Sa 25 Jakob d. Ä.	Di 25 Ludwig	Fr 25 Klaus	So 25 Ludwig	Mi 25 Katharina	Fr 25 Christtag
So 26 Anna	Mi 26 Patricia	Sa 26 Kosmas	Mo 26 Nationalf.	Do 26 Konrad	Sa 26 Stefanitag
Mo 27 Rudolf	Do 27 Monika	So 27 Vinzenz	Di 27 Sabina	Fr 27 Uta	So 27 Johannes
Di 28 Adele	Fr 28 Augustin	Mo 28 Wenzel	Mi 28 Simon	Sa 28 Berta	Mo 28 U. Kinder
Mi 29 Martha	Sa 29 Johannes	Di 29 Michael	Do 29 Ermelinda	So 29 1. Advent	Di 29 David
Do 30 Ingeborg	So 30 Felix	Mi 30 Urs	Fr 30 Dieter	Mo 30 Andreas	Mi 30 Hermine
Fr 31 Ignatius	Mo 31 Raimund		Sa 31 Reformtag		Do 31 Silvester

## Veranstaltungen im Jahre 2009

- 5. April 2009: Gemütlicher Nachmittag des Vereines Gottscheer Gedenkstätte New York  
Gottscheer Memorial Chapel Inc. – im Gottscheer Klubhaus, Beginn 13.00 Uhr
- 6. Juni 2009: Jubiläumsveranstaltung – 90 Jahre Gottscheer Landsmannschaft in Graz
- 20. – 22. Juni 2009: 3. Internationales Gottscheer Treffen in Bad Aussee
- 26. Juli 2009: Gottscheer Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost
- 27. Juli -2. August 2009: Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt-Krastowitz
- 29. – 31. August 2009: Nordamerikanisches Gottscheer Treffen in Milwaukee

Weitere Veranstaltungen sind der „Gottscheer Gedenkstätte“ und der „Gottscheer Zeitung“ zu entnehmen!

# Landsleute, die wertvolle Arbeit für die Gottscheer Gemeinschaft, im Europa der Nachkriegszeit, geleistet haben (aus Platzgründen unvollständig)

## Fortsetzung

### Kärnten

#### **Amalia Erker aus Ebental (1891 – 1977)**

hat von 1957 an, mehrere Jahre den Gottscheer Chor in Klagenfurt geleitet, aus dem dann die Gottscheer Sing- und Trachtengruppe Klagenfurt hervorgegangen ist. Viele Gottscheer Mundartlieder sind in Text und Satz ihrer Feder entsprungen z.B.: „Pain Roashnprünn, „Ründüm hent Pargə“, „Pfiät di Gött dü autə Hoimöt“, „Heimatglocken.“

#### **OSR Hermann Petschauer aus Pöllandl (1906 – 1995)**

Die Bemühungen, eine Gedächtnisstätte für die Gottscheer zu errichten unterstützte Petschauer nachhaltig. Mit seiner Hilfe und seinem Einsatz ist es der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt gelungen, die Schlosskirche in Klagenfurt-Krastowitz 1962 als Gottscheer Gedächtnisstätte zu gewinnen und auszugestalten.

Im Jahre 1966 hat OSR Hermann Petschauer zur 1. Gottscheer Kulturwoche aufgerufen, die seither alljährlich in Klagenfurt stattfindet.

#### **Gottscheer Sing und Trachtengruppe Klagenfurt**

1957 gegründet, feierten die Mitglieder der Sing- und Trachtengruppe im Jahre 2007 ihr 50jähriges Bestandsjubiläum. Unter der Leitung von Erwin Michitsch erfreuen sie ihre Landsleute mit unvergesslichen Gottscheer Liedern.

#### **Viktor Stalzer aus Reichenau (1920 – 2005)**

1952 Mitbegründer der Gottscheer Landsmannschaft in Kärnten – jahrelang Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der GLM Klagenfurt. Für seine Verdienste wurde er vielfach geehrt: Ehrenmitglied der GLM Klagenfurt, Ehrenmitglied der GLM in Deutschland, Ehrenrat der Gottscheer Relief Ass. in New York – Vom Land Kärnten erhielt er das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ und den Kärntner Lorbeer in Gold mit Brillanten.

### Bundesrepublik Deutschland

#### **Max Jaklitsch, geboren 1921 in Reintal**

war der Erste, der nach dem Zweiten Weltkrieg den Zusammenschluss der Gottscheer Gemeinschaft organisiert und eingeleitet hat. Die Landesgruppe Bayern stand Jahrzehnte hindurch unter seiner Leitung. Jaklitsch war auch Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft Deutschland, Mitbegründer des Kulturfonds und Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften, die am 14. August 1960 in Ulm ins Leben gerufen wurde. Besonders verdient gemacht hat sich Max Jaklitsch als Initiator, Organisator und Herausgeber der Festschrift „35 Jahre Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland“, wie auch der Schriftenreihe Gottschee 1930-1941 und 1990-1994“. Für seine Verdienste wurde Max Jaklitsch am 25. Juni 2006 mit dem Gottscheer Ehrenring ausgezeichnet.

#### **Richard Lackner, geboren 1919 in Obermösel**

Bereits von Jugend an hat sich Richard Lackner für das Gottscheer Volkstum eingesetzt. Er war Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft Deutschland von 1968-1971 und 1976-1982 Ehrenvorsitzender der bundesdeutschen Landsmannschaft. Verfasser der „Festschrift 640 Jahre Gottschee“ und zahlreicher Gedichte. Die graphische Stilisierung des allgemein verwendeten Gottscheer Wappens stammt von ihm, ebenso war er Mitgestalter des Gottscheer Brunnens in Wildbad-Aichelberg. Die Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland hat Richard Lackner den Ehrenvorsitz übertragen. Von der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften wurde er mit dem goldenen Ehrenzeichen geehrt.

#### **Richard Lipowitz, geboren 1913 in Suchen**

war Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft Deutschland von 1971-1976.

Am Ortsrand von Aichelberg im Schwarzwald hatte Richard Lipowitz, Förster in Aichelberg im Auftrag der Gemeinde einen Spiel- und Wanderrastplatz anzulegen. Bei diesen Arbeiten stieß er auf alte hölzerne Wasserrohre und eine Quelle. Dies brachte ihn auf die Idee, einen Brunnen zu errichten, zum Gedenken an die verlorene Heimat Gottschee. Er konnte die Behörden für den Plan gewinnen. Im Juli 1977 wurde der Gottscheer Brunnen, die Gedenkstätte in Deutschland, feierlich geweiht.

#### **Erwin Meditz, geboren 1934 in Tappelwerch**

1978 Kassenführer der Landesgruppe Nord-West. Bald danach Schriftführer der bundesdeutschen Landsmannschaft. 1992 2. Vorsitzender und anschließend von 1994 bis 2008 Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland. Für sein ehrenamtliches Engagement und seine Verdienste um die Gottscheer Gemeinschaft wurde Erwin Meditz mit dem silbernen und goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften ausgezeichnet. Seit 2002 ist er Ehrenmitglied der GLM in Klagenfurt und seit 2004 Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland.

#### **Ernst Stalzer aus Nesseltal (1912 – 2001)**

Gründungsmitglied der Landesgruppe Bayern der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland. Nach 15jähriger gewissenhafter Führung der Vereinskasse der Bundeslandsmannschaft hat er 1992 den Vorsitz der Landesgruppe Bayern übernommen. Unter seinen zahlreichen Dokumentationen ist die von ihm verfasste mehrbändige Chronik seiner Heimatgemeinde Nesseltal besonders hervorzuheben. Sie ist ein bedeutendes Dokument für die Nachwelt. Ernst Stalzer wurde für seine besonderen Leistungen schon im Jahre 1979 die Ehrenmitgliedschaft der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland verliehen. Die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften zeichnete Ernst Stalzer mit dem Gottscheer Ehrenzeichen in Gold aus.

### *Eine getrennte Betrachtung für Übersee bringen wir im Kalender 2010*

#### **Impressum:**

Quellennachweis:

Wilhelm Tschinkel, „Gottscheer Volkstum.“  
„Gottscheer Kalender“ 1921-1941  
Gottscheer Wandkalender 2001, 2002, 2003, 2005, 2007, 2008  
Gottscheer Gedenkstätte, „650 Jahre Gottscheer Volksgruppe“  
Karl Schemitsch, „Das war Gottschee“, „Bräuche in Gottschee“.  
Herbert Otterstädt, „Gottschee – Verlorene Heimat deutscher Waldbauern.“  
Mitja Ferenc, „Gottscheer Kirchen, einst und heute.“  
Archiv Gottscheer Gedenkstätte  
Hugo Grothe, „Die deutsche Sprachinsel Gottschee“  
Jubiläums-Festbuch der Gottscheer 600-Jahrfeier 1930  
Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost  
Herausgeber:  
Für den Inhalt verantwortlich: Kurt Göbl, Hauptstraße 47a, 8435 Wagna  
Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weintzen  
Idee und Gestaltung: Edelbert Lackner unter Mitarbeit von Kurt und Elli Göbl,  
Walter und Heidi Loske, Renate Lackner  
Gesamtherstellung: Weintzen Druck, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weintzen



Gottscheer Brunnen in Bad Wildbad - Aichelberg, Aquarell von Walter Lobe.